

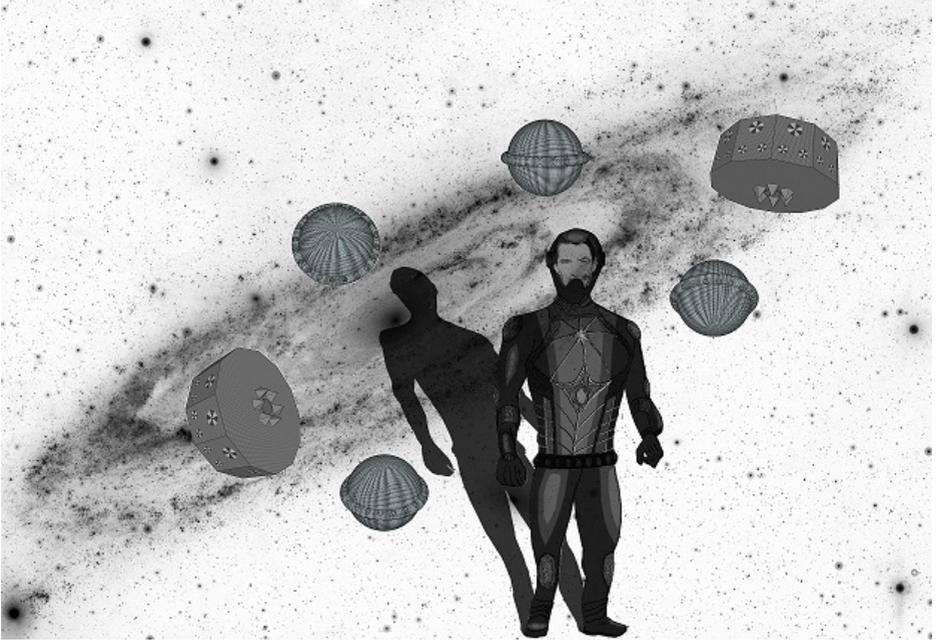
Das Reisende Tamanium

- Sie sind Überlebende Lemurias -
- Sie suchen den Sonnenboten und bringen den Frieden -



Galaxis des Schreckens

Yaatra Tamanon in der Galaxis des Schreckens -
Azul und Lemurer träumen vom dunklen Planeten



Das Jahr 6417 da Thamar ist angebrochen, das Jahr 1 der langen Reise. Lemurer, Azul und verschiedenste Völker aus Hi-No-Shima haben vor nunmehr vier Jahren das Reisende Tamanium begründet und sind nach Ausbau ihrer Flotte in die Unendlichkeit des Alls aufgebrochen. Sie folgen einer Spur zum Hüter des Lichts. Doch schon in der ersten Galaxis auf ihrem Weg geraten sie unter den Einfluss einer dunklen Macht. Sie entdecken die Planeten der Ashada. Diese Wesen scheinen der mysteriösen Macht zu dienen, sind aber nur lokale Manifestationen. Die wahre Bedrohung herrscht überall und zugleich in der Galaxis, ungreifbar, da in den Träumen der Bewohner präsent. Es ist die

Galaxis des Schreckens!

10.03.2019 Idee und Illustration von Torsten Pieper, Kronberg im Taunus (letzte Änderung am 27.08.2023)
 Hinweis: Dieses private, nichtkommerzielle Projekt basiert auf der PERRY RHODAN-Serie der PABEL-MOEWIG VERLAG KG, Rastatt // Das Cover ist eine Variation von
<https://minionmask.deviantart.com/art/Call-Of-Cthulhu-Wallpaper-455698736>

Dunkle Stunden

Die Sonne ging unter. Riu beschleunigte seinen Schritt. Er wollte auf jeden Fall zu Hause sein, bevor es dunkel wurde. Er befand sich in einem Stadtviertel von schlechtem Ruf. Man sagte, dass schon viele Nelin hier ausgeraubt wurden oder gar verschwunden waren. Selbst die Ordnungshüter der Stadt trauten sich kaum her.. Hinter Riu berührte die Sonne den Horizont.

Hauptpersonen

K'Leus Gorom-Fal – der halbe Zeut-Ellwe sieht einen Schatten hinter der Wirklichkeit

Maktu Prel - Die Kommandantin der Dromaeo kämpft gegen Dämonen

Rakta Prel - die Funkerin des Logs kontaktiert die ersten Mi-Go

Alul Quo - ein Abna alsahra trifft Kampra-Nomaden

Abu al Turo - der Patriarch der Kampra will sein Schiff retten

Benu al Turo - Abus Sohn kämpft mit den Abna alsahra

Die Schatten der Gebäude tilgten das letzte Licht auf der Straße. Riu wurde kalt. Er raffte seinen Mantel enger.

Einige Dutzend Meter vor ihm gingen erste Lampen an. Er hielt auf sie zu. Je näher er der ersten Lampe kam, desto mehr mischte sich ein ungewohnter grüner Farbton in ihr Licht.

Seltsamerweise stand die Lampe, auf die er zu hielt, nicht in einer Linie mit den weiteren. Das fiel Riu erst auf, als er nur noch wenige Schritte entfernt war. Und überhaupt, was war das für ein giftgrüner Schein? Seine Schritte wurden langsamer. Das war doch keine Lampe!

Er konnte keinen Pfahl sehen. Das Licht schien einfach von der Luft selbst auszugehen. Und es wurde immer intensiver. Riu musste den Blick abwenden.

Dabei viel ihm auf, dass die Geräusche um ihn herum verstummt waren. Er konnte kaum seine eigenen Schritte hören. Seine ganze Welt wirkte gedämpft.

Die letzten Töne klangen aus, als würde die Luft dichter. Bekam er nicht gar schlechter Luft? Er sah sich um. Doch außer ihm selbst war niemand auf der Straße. Nicht mal einen der kleinen Schädlinge konnte er erblicken.

Vor ihm begann das Licht zu flackern.

Riu konnte seine Neugier nicht unterdrücken und bemühte sich, in das Licht zu sehen. Er hätte nicht beschreiben können was er sah. In das Licht fraßen sich dunkle Risse, zu massiv wirkend, um nur Schatten zu sein. Als habe die Dunkelheit selbst feste Gestalt

angenommen. Sie wanden sich wie Schlangen und verzerrten die Konturen. Als habe der Raum an sich eine Form. Er konnte es nicht benennen.

Durch die Risse des Raums bewegte sich etwas, griff in die Realität. Riu wich zurück. Er war viel zu langsam. Etwas glitzerndes, ekliges, wie schwarzes schleimiges Gewürm zuckte auf Riu zu und umschlang seine Kehle. Er konnte nicht mal schreien.

Der Weg durch die Schatten war geöffnet. *ES* wand sich hindurch und bildete einen unförmigen Berg aus schwarzem Fleisch. Bedeckte das verhasste Leben völlig und machte sich daran es zu absorbieren. Als der Weg sich wieder schloss, glitt es weiter. Von dem Mann war nichts übrig geblieben außer einigen metallischen Teilen, Knöpfe und anderes. Grösser und stärker als zuvor bereitete es sich darauf vor, diese Welt zu erobern und alles Leben darauf aufzunehmen um zu wachsen. Wie schon auf vielen anderen Welten!

22 ty des Jannhis 6417 dT - IdY

Zaha-Le-Ander schlief. Die ganze Werft schlief, abgesehen von einer Nachtwache, die die niemals stillstehenden Produktionsanlagen überwachte. Nichts störte Zaha-Le-Anders nächtliche Ruhe.

Doch in seinem Inneren tobten Dämonen. Es waren die Alpträume, die seit ihrer Ankunft in Jazirat-Alfazae immer wieder kehrten und von mal zu mal beängstigender wurden.

Immer wieder stand Zaha-Le-Ander auf der Ebene, auf dem fremden Planeten. Sie erstreckte sich bis zum Horizont und er war nicht mal sicher, ob sie überhaupt ein Ende hatte oder sich über den ganzen Planeten erstreckte. Nur wenige, schwache Dünen brachten Abwechslung in das Bild. Zaha-Le-Ander konnte ihre Farbe nicht benennen. Er hatte nur den Eindruck, dass sie irgendwie krank wirkte. Ein krankes grau und schwarz, nur schwach erleuchtet von.. ja von was? Er konnte weder eine Sonne, noch einen Mond, noch irgendwelche Sterne sehen. Stattdessen erstreckte sich von Horizont zu Horizont ein durchgängiges Wabern und Wallen, in allen Farben des Spektrums, einem Nordlicht ähnlich doch von einer fahlen Blässe. Lag dieser Planet in einer ungewöhnlich aktiven Gaswolke, vielleicht im Zentrum der Galaxis?

Bewegung erregte seine Aufmerksamkeit. In der Ferne wölbte sich der Boden auf und setzte sich in Bewegung. Etwas kam auf ihn zu, als würde sich ein Tier durch den Boden wühlen. Je näher die Bodenwelle kam, desto grösser wurde sie.

Mit jedem weiteren Traum kam sie etwas näher an Zaha-Le-Ander heran. Die Umgebung, die ganze Situation hatte ihn schon beunruhigt. Doch nun erfasste ihn

tiefes Entsetzen. Der näher kommenden Bodenwelle schien eine Woge aus Dunkelheit und purer Furcht vorher zu gehen. Es erstickte ihn geradezu. Dann ertönte eine fürchterliche Stimme! Wenn es denn eine Stimme war.. Es war mehr ein Kreischen, in dem er ein Wort zu erkennen glaubte.

- R'LYEH!

- Zaha-Le-Ander erwachte mit einem fürchterlichen Schrei! Seine Pumpmuskeln rasten, er bekam kaum Luft. Die angenehme Feuchtigkeit des Schlafmooses beruhigte ihn nur langsam.

Zaha-Le-Ander stemmte sich auf alle Viere, wankte zum Kommunikations-Anschluss seines Ruheraumes. Er drückte die Kurzwahl für die Medo-Abteilung.

„Wie kann ich ihnen helfen?“ ertönte die Stimme der Medo-Positronik.

„Ich brauche ein Beruhigungsmittel. „, verlangte Zaha-Le-Ander. „Das ist das vierte Mal, dass sie ein Beruhigungsmittel ordern.“ stellte die Positronik fest. „Ich empfehle Ihnen dringend, sich morgen früh zu einer Untersuchung in unsere Abteilung zu kommen. Ihr Vorgesetzter wird entsprechend benachrichtigt.“ Zaha-Le-Ander verstand. Sobald ein Arzt sich der Sache annahm, würde aus der Empfehlung ein Befehl mit allen Folgen. „In Ordnung. Ich erscheine zu Beginn der Frühschicht.“ Zaha-Le-Ander beendete die Verbindung und begab sich zurück zu seiner Mulde. Seine Laichpartnerin schlief tief und fest. Er betrachtete sie zärtlich. Dies beruhigte ihn. Dennoch war er noch nicht in der Lage einzuschlafen, als eine Transport-Drohne ihm das Medikament brachte. Erst als es zu wirken begann ging es ihm langsam besser.

Als er schlief, träumte er wieder. Es war kein Angsttraum wie zuvor. Über ihm schien die ganze Galaxis zu schweben. Die Sterne wirkten verhangen und dunkel. Als würde ein Schleier aus Dunkelheit sie umwehen...

Ankul Jorta, inzwischen Psychologe auf RUMAH I, der führenden Werft des Verbunds, studierte die Berichte der letzten Tage.

Mit gerunzelter Stirn ging er den Verbrauch an Psychopharmaka und Beruhigungsmitteln durch. „Ausgabe von leichten Schlafmitteln um 24 Prozent gestiegen. Selbst stärkere Mittel um mehr als zehn Prozent in den letzten drei Wochen. Und die Dosen von Neurotransmitter-Inhibitoren mussten bei einer ganzen Gruppe von Patienten aufgrund gestiegener Rückfälle erhöht werden..“

Ankul betätigte den Kommunikations-Anschluss seines Schreibtisches. „Positronik! Übermittle an die medizinischen Sektionsleiter die Aufforderung, sich innerhalb der nächsten halben Stunde hier einzufinden!“ In der Zwischenzeit ging er weitere Berichte durch und unterschrieb Anweisungen. Als endlich alle Sektionsleiter der Werft im Vorraum seines Büros eingetroffen waren, legte er die Unterlagen beiseite

und bat sie herein. Gleichzeitig schaltete er die 12 lebensgroßen Hologramme der Sektionsleiter von Werft II zu.

Dann breitete er die Berichte vor sich aus. „Erklären Sie mir das!“

Zunächst herrschte betretenes Schweigen. Schließlich gab sich Inopret Tekteru, Sektionsleiter von Werft I Abteil 3, einen Ruck und sprach stellvertretend für alle.

„Natürlich wissen wir von der Häufung dieser Verschreibungen und anderer Vorfälle. Erklären können wir es nicht.“

„Die Mediker haben in ihrer Pflicht, die Einzelfälle zu prüfen, nicht nachgelassen.“ warf ein anderer ein. „Die Ausgabe von Medikamenten war immer gerechtfertigt.“

„Doch Untersuchungen waren zunächst unergiebig.“ sagte ein dritter. „Es gab nie einen Hinweis auf physische Ursachen. Bis unsere Kollegin vom dakadeischen Sektor eine etwas .. naja unorthodoxe Untersuchung vornahm.“ „Unerheblich, ob orthodox oder nicht. Was haben sie herausgefunden?“ wandte sich Ankul Jorta an die Dakadein.

„In unserem Volk gibt es seit Urzeiten den Brauch die Träume zu deuten.“ erklärte Simartel. „Unsere Ahnen glaubten, sie wandeln in zwei Welten. Sie nannten die Summe aller individuellen Traumpfade *Alcheringa* - die *Traumzeit*. Für sie war diese Traumwelt der Ursprung allen Seins und bestimmend für ihr reales Schicksal. Auch Krankheiten führten sie auf Abweichungen von den Traumpfaden zurück. Natürlich sehen wir das heutzutage etwas anders.“

„Schon gut,“ machte Ankul der Dakadein Mut. „Ich denke ich kann Ihnen folgen.“

„Heute versuchen wir, besonders psychische Erkrankungen ganzheitlich zu erfassen und zu behandeln.“ fuhr Simartel fort. „Auch durch die Deutung der Träume. Wir wissen heute, wie unterbewusst Ängste und Emotionen ihren Ausdruck in Träumen finden.“

„Was haben sie gefunden? „

„Wir haben zunächst unsere Leute ihre Träume erzählen lassen. Später auch die Patienten der anderen Völker...“

Unabhängig von der Volkszugehörigkeit haben wir ein allen gemeinsames Traum-Motiv erkannt. So übereinstimmend in den Details, dass es kein Zufall sein kann.. Alle haben surreale Alpträume. Seit wir in dieser Galaxis sind träumen sie immer von der selben dunklen Welt und einem unvorstellbaren Schrecken der dort residiert. Sie träumen von *R'Lyeh!*“

Sie hatten sich in einen vollkommen abgeschirmten Raum zurück gezogen. Unter der Anleitung von Yajashree ta Umanoor versenkten sie sich in tiefe Meditation. Ihr Ziel war es, die Möglichkeiten ihrer modifizierten Zentrums-Steine, nun Garde-Juwelen genannt, auszuloten.

Dies war bereits die dreizehnte Sitzung innerhalb des Monats. Denn im Vergleich zu Yajashree, die durch Ihre Ausbildung im Co'Lem'Vaa ihre geistigen Kräfte bereits meisterlich unter Kontrolle hatte, waren sie Anfänger.

Sie leitete sie an. Wie man die äußeren Sinne ausblendete. Und den inneren dadurch mehr Raum gab.

Endlose Stille erfüllte ihren Geist. Gedanken verebbten. Das Chaos, die Ruhelosigkeit, verlor sich. Schließlich war das innere Sein wie eine absolut unbewegte Wasseroberfläche..

Bis auf.. Ab und an schien etwas am Bewusstsein zu zupfen, wie ein schwaches Zupfen an einem Spinnennetz. Und das Bewusstsein saß wie die Spinne im Zentrum und nahm das Zupfen über einen bislang unbekanntem Sinn wahr. Was war da?

Nach und nach erkannte jeder für sich, was er fühlte! Die Verbindung zu seinem Garde-Juwel! Aus dem Zupfen, seiner Stärke und zeitlicher Folge formte sich ein inneres Bild. Jeder von ihnen nahm etwas anderes wahr. Sie erspürten ihr Umfeld auf unterschiedliche Weise.

Es gab bislang sechs unterschiedliche Garde-Juwelen, die mit Lemurern verschmolzen waren. Sie gaben ihnen Kraft und Gesundheit. Sie teilten sich sensibilisierten Wesen angeblich über eine Aura mit, noch hatten sie dafür keine Bestätigung. Und sie verliehen individuell verschiedene Fähigkeiten, die Yaatra Tamanon zum Vorteil gereichen sollten. Nur welche?

„Euer Geist ist zur Ruhe gekommen.“ hauchte Yajashree. „Ihr seid eingetaucht in die Welt des Inneren - Kommt nun langsam zurück, Schritt für Schritt. Und verarbeitet eure Erkenntnisse, wie ich es euch lehrte.“ Nach etlichen weiteren Minuten räusperte sich Fento Tanarol, Träger des schwarzen Steins des Krieges. „Ich habe etwas wahrgenommen. Ein Zupfen im Geist, ein Sinn den ich noch nicht zuordnen kann. Ich fühlte.“ „Lassen sie sich Zeit,“ entgegnete Yajashree.

„Ich weiß nicht, was ich fühlte. Es war.. Als könnte ich einen großen Raum überblicken. Viel größer als mein Körper, dieser Raum oder gar die ganze Welt. Aber ich weiß es nicht sicher, denn.. da waren nur helle Lichter. Mal einzeln, mal in Gruppen. Und zwischen allen zogen sich hauchdünne Fäden. Ich weiß es nicht.. Es war anders im Vergleich zu Wahrnehmungen vor der Verwandlung der Steine.“

„Vielleicht finden wir es heraus, wenn wir unsere Eindrücke vergleichen,“ meinte Yajashree. „Ich trage den Stein der Erkenntnis. Vor der Umwandlung erlaubte er, in einem gewissen Radius Abkömmlinge der Bestien-Familie aufgrund einer sehr spezifischen Ausstrahlung zu erkennen. Ich glaube nicht, das NINGYO diese Fähigkeit komplett geändert hat. Vielmehr glaube ich, dass er sie erweitert hat. Tatsache ist,“ sie verhielt kurz, „dass ich neben Nertosch viele andere Wesen wahrnehme, jedoch in unterschiedlichen Schattierungen. Ich vermute, ich kann das Aggressions-Potential wahrnehmen, welches in jedem Wesen mehr oder weniger existiert.“ Auf diese Erklärung hin herrschte eine Weile Stille.

„Stein des Krieges,“ überlegte Fento Tanarol laut. „Wir wissen nichts über seine ursprüngliche Funktion. Für die Druisanten ist es einer von wenigstens zwanzig verschiedenen Steinen. Ich kann momentan nichts assoziieren.“ „Was war die ursprüngliche Wahrnehmung? In Druithora? Oder in Hi-No-Shima?“

„Vor der Entdeckung der Stillen Räume habe ich mich kaum mit dem Stein auseinandergesetzt.“ gab Fento Tanarol zu. „Wenn ich darüber nachdenke.. Ich glaube die stärksten Empfindungen hatte ich, wenn ich in einer Kampfsituation steckte. Zum Beispiel als ich Nertosch erstmals gegenüber stand. Nur dass ich nicht ihn wahrnahm.. Sondern die Soldaten, die damals hinter mir in Abwehrstellung gingen. Ich denke da war eine engere Verbundenheit als üblich. Vielleicht .. hat meine Anwesenheit sie stärker animiert und auf Kampf eingestellt.“

„Das kann auch der normale Befehls-Gehorsam gewesen sein. Immerhin sind sie Admiral der Flotte!“ kommentierte Yajashree.

„Nein, ich bin sicher, dass da mehr war!“ bekräftigte Fento Tanarol. „Das würde auch Sinn ergeben. Gerade weil ich Admiral und damit der aktuell höchste militärische Befehlshaber bin. Unbewusst hatte ich damals vielleicht schon Zugriff. Die Möglichkeit, andere auf Kampf einzustellen und den Willen zum Gehorsam zu verstärken. Und NINGYO hat diese Fähigkeit noch erhöht. Hoffentlich werde ich niemals in Versuchung geraten dies zu meinem persönlichen Vorteil zu nutzen.“ „Dass sie diese Frage stellen können, lässt mir dies unwahrscheinlich erscheinen.“ meinte ta Umanoor. „Nun zum Stein der Lenkung. Was haben sie bisher erkannt Mohan Balvis?“

K'Leus Gorom-Fal tauchte tiefer denn je in die neue Wahrnehmung ein. Ließ sich vollkommen fallen. Damit schien sich die Weite der Erkenntnis mit schnell zunehmender Geschwindigkeit zu vergrößern. Wenn er nicht irrte, auch räumlich. Er war aufgrund seines Erbes, das eines Zeut-Ellwen, gegenüber den anderen schon immer im Vorteil gewesen und hatte mehr als sie erkannt.

Doch dies war ... weit jenseits aller Vorstellungskraft. Hinter dem Dunkel, hinter der nur von wenigen blassen Lichtern durchsetzten Leere in seinem Geist, schien die ganze Galaxis zu liegen! Er erahnte sie auf eine neue, umfassendere Weise. In vollkommenem Einklang mit den Intonationen stellarer Objekte. Er ruhte in sich selbst und im Kosmos. Bis.... eine Dissonanz ihn störte, zuerst nur vage, am Rande seiner Wahrnehmung. Dann mit zunehmender Stärke.

K'Leus Gorom-Fal musste sich konzentrieren. Musste versuchen, es auszublenden. Sich aus der Versenkung lösen, bevor es ihn irre machen konnte. Er schaffte es nicht. Die Dissonanz forderte seine ganze Aufmerksamkeit, seine Konzentration. Zog ihn an. Lenkte seine Sicht in eine bestimmte Richtung. Wieder bewegte sich sein geistiger Fokus mit wahnsinniger Geschwindigkeit. Nicht auf geradem Weg. Vielmehr auf verschlungenen Pfaden.

Mit Mühe erkannte K'Leus, dass sich zwischen bestimmten helleren Lichtern in der Dunkelheit dünne energetische Fäden spannten. Die Lichter, wie die Fäden waren von einem seltsamen grünen Farbton. Er wirkte nicht richtig.. irgendwie krank.

K'Leus selbst fühlte sich krank. So wie die Fäden ihn in eine bestimmte Richtung zogen, stießen sie ihn gleichzeitig emotional ab und verwirrten seinen Geist. Plötzlich war er DA! Im Zentrum des Netzes.

Sein Geist schwebte über einem Planeten, wie er ihn noch nie sah oder spürte. Öde, leer, kalt und doch voller Leben. Und dieses Leben spürte ihn!

Es war voller Hass! Ein Hass, so stark und alt, wie das Leben selbst.

Es bannte K'Leus, hielt ihn fest. Dann öffnete sich das AUGE.

Es startete ihn an. Eine neuerliche Welle von unglaublichem Hass schlug über K'Leus Gorom-Fal zusammen, vermischt mit einer unerträglichen Gier und unersättlichem Hunger. Hunger nach Leben..

Etwas geschah!

K'Leus Gorom-Fal stürzte dem Auge entgegen. Wurde eins mit ihm. Mit einem Geist. So fremd, unendlich fremd, dass die direkte Konfrontation K'Leus Verständnis überforderte und endgültig heillos verwirrte. Etwas in ihm zerbrach und sein Geist verdunkelte sich. Gleichzeitig wurde er in seinen Körper zurück geschleudert. Doch eine hauchfeine Verbindung blieb zwischen K'Leus Gorom-Fal und dem fremden Geist bestehen!

Yajashree ta Umanoor und die anderen Gardisten erschrakten fürchterlich.

K'Leus Gorom-Fal schrie! Der Schrei hatte etwas unglaublich nichtmenschliches. Dann brach er zusammen.

Alle waren aufgesprungen und zu K'Leus geeilt. Sie beugten sich über ihren Freund und musterten ihn besorgt. „Was ist passiert?“ fragte Yajashree. Sie prüfte den Puls. „Schwach, aber stetig.“ murmelte sie. „Aber viel zu schnell. Wir brauchen einen Arzt!“

Clouakhin Urgothan aktivierte den Interkom des Raumes und meldete den Notfall. Die Augen von K'Leus waren geschlossen. Yajashree schüttelte ihn leicht, prüfte Reflexe und zog die Augenlider auf. Sie konnte nur das Weiße sehen. „Er reagiert auf gar nichts. Was hat er?“ „Eine Schockreaktion?“ fragte Fento und beugte sich tiefer. Bewegten sich K'Leus Lippen?

Fento hörte nichts.

Ein Arzt samt Medobot und Schwebetrage kam und nahm sich Gorom-Fals an. Die erste Behandlung stabilisierte den Kreislauf. „Körperlich geht es ihm gut.“ erklärte er. „Der Schock bereitet mir Sorge.“ Der Medobot legte K'Leus ein Sensorband um den Kopf. „Ich vermesse die Gehirnaktivität.“

Der Arzt besah sich kopfschüttelnd das Holo mit den Aktivitätsverläufen. „Also, ich bin kein Spezialist.. Ich kann keine bekannte Ursache zuordnen oder die dazu nötige Therapie. K'Leus Gorom-Fal muss sofort in die Neurologie. Wir brauchen einen tieferen Einblick.“ Der Medobot dirigierte die Trage zum Schott.

Als würde eine Grenze überschritten, bäumte sich der Patient plötzlich auf. „PH'NGLUI!“ Das eine seltsame Wort stieß er hervor und fiel auf die Trage zurück. Seine Freunde stürmten zur Trage und musterten ihn besorgt. Sofort schien sich K'Leus zu beruhigen. Wieder sahen sie, wie er die Lippen bewegte. Fento beugte sich nahe über ihn und lauschte. Wie einen Hauch vernahm er die Worte.

„Ph'nglui mglw'nafh Cthulhu R'lyeh wgah'nagl fhtagn!“

K'Leus wiederholte es immer wieder.

Fento richtete sich auf und runzelte nachdenklich die Stirn.

„Was sagt er?“ fragte Clouakhin Urgothan.

„Ich weiß nicht, ob ich es aussprechen kann..“ sagte der Admiral leise. „Ph'nglui mglw'nafh Cthulhu R'lyeh wgah'nagl fhtagn!“

„Was bedeutet das?“ kam die Frage von Mohan Balvis.

„Ich weiß es nicht!“ bekannte der Admiral. „Eine so seltsame Sprache ist mir noch nie untergekommen.“

Yajashree ta Umanoor erklärte sich bereit, über K'Leus zu wachen und begleitete dessen Transport zur Medo-Abteilung. Fento Tanarol sagte ihre Übungen für unbestimmte Zeit ab. Solange sie nicht wussten, was mit K'Leus Gorom-Fal geschehen

war, war die Fortführung viel zu gefährlich. Sie mussten damit rechnen, dass es sie ebenfalls erwischen konnte.

Ankul Jorta hatte sich des neuen Patienten persönlich angenommen. K'Leus Gorom-Fal gehörte zur Garde. Sein Wohlergehen hatte Vorrang. Was nicht bedeutete, dass andere Patienten für Ankul unbedeutend waren. Aber er hatte kompetente Kollegen, die sich darum kümmern konnten.

K'Leus lag unter der Detektor-Haube eines Hyper-Enzephalographs. Die Wiedergabe im Holo zeigte eine gravierende Abschwächung und gleichzeitig eine Unregelmäßigkeit der Gehirnaktivität, wie sie in keiner bekannten Krankengeschichte je beschrieben worden war.

Ankul Jorta hörte sich den Einlieferungs-Bericht des Notarztes und die Zeugenaussagen an. Der plötzliche Zusammenbruch, die Aktivität der Garde-Juwelen - Ankul hatte den Eindruck, dass ein äußerer Einfluss vorlag. Nur welcher Art?

Er ordnete aus einem Gefühl heraus die Vermessung der Abjin-Tätigkeit des Gehirns an. Wenig später sah er seinen Verdacht bestätigt : K'Leus Para-Drüse zeigte eine Aktivität, die in keinerlei Relation zum Energie-Umsatz des restlichen Gehirns stand. Als wäre K'Leus mit einer äußeren Energiequelle verbunden.

Noch einmal las Ankul Jorta den Bericht. Und stutzte!
 Noch einmal, Wort für Wort, las er Admiral Tanarols Aussage über den fremdartigen Ausspruch. Hatte er den irgendwo schon einmal gehört?

Nein - bis auf ein Wort! *R'lyeh!*

Der Name der Welt des Schreckens in den dokumentierten Alpträumen der Besatzung!
 Was ging hier vor?

Was schlich sich über die Welt der Träume in die Gedanken der Menschen? Und nicht nur der Menschen..

Die leere Welt

„Bitte kommen,“ wiederholte Rakta Prel. „Hier spricht die Zentrale von Log einsvierzehn, eine Dromaeo-Einheit des Yaatra Tamanon. Wir bitten um Lande-Erlaubnis!“

Kopfschüttelnd lauschte die Kommunikations-Offizierin auf das Rauschen im Empfänger. „Wir erhalten keine Antwort,“ wandte sie sich an Kapitänin Maktu Prel. „Noch werden wir von Abwehrwaffen, oder auch nur von einer Aktiv-Tastung erfasst.“ ergänzte diese.

„Das ist seltsam,“ meinte Holg Nor, einer der wenigen Männer in der Zentrale. „Da nähern wir uns einer technologisch weit entwickelten Welt mit Riesenstädten und erzielen nicht die geringste Aufmerksamkeit. Ich bekomme nicht einmal Streustrahlung normaler Kommunikation herein. Nicht mal Unterhaltungsprogramme.“

Der Kapitänin sträubten sich die Nackenfedern. „Hier stimmt etwas nicht! Und ich möchte heraus bekommen, was. Wir landen!“

Befehle in der melodischen Sprache der Dromaeo erfüllten die Zentrale. Das Log änderte seinen Kurs. Die befreundeten Lemurer nannten es aufgrund der äußeren Form Nadel-Raumer. Es handelte sich um eine der schnellen Aufklärungs-Einheiten.

Das Log näherte sich langsam und vorsichtig dem Planeten, von dem sie nicht einmal den Namen kannten. Diese Welt mochte einst von tropischen Dschungeln dominiert worden sein. Jetzt erkannte man nur noch eng begrenzte Gebiete, in denen Bäume bis zu einhundert Meter hoch ragten. Vermutlich Schutzgebiete.

Überall sonst erstreckten sich riesige Pflanzungen, Industriegebiete und Megalopolen, welche durch vielspurige Straßen und Bahngleise verbunden wurden.

Und es gab verödete Landstriche, ausgetrocknet und bar jeden Lebens. In der Atmosphäre wurden aggressive Chemikalien und ein ungesund hohes Maß an Methan und CO₂ nachgewiesen. Die Bewohner dieser Welt hatten sich an einen Abgrund manövriert.

Doch aufgrund der Messdaten und der festgestellten Technologie mussten sie es noch irgendwie geschafft haben. Gleichmäßig über den erkennbaren Landen und vermehrt an den Rändern der Ödgebiete wuchsen Atmosphäre-Regeneratoren in den Himmel. Robotische Land-Erschließer rückten langsam in die selbstgemachten Wüsten vor, im Bemühen, diese wieder bewohnbar zu machen.

„Wir empfangen starke elektromagnetische Streufelder, die auf die Nutzung primitiver Fusionsreaktoren hinweisen. Die robotischen Einheiten gehen offenbar ihrer Arbeit nach, Mutter.“ meldete Holg Nor von seiner Meßstation aus.

„Im Dienst immer noch Kommandantin oder Kapitänin, „ tadelte Maktu Prel. „Das macht alles nur noch geheimnisvoller. Es ist fast, als wären die Bewohner dieser Welt von einem Tag zum nächsten einfach verschwunden.“

Das Log unterschritt die Kreisbahn-Geschwindigkeit und tauchte kurz darauf in die Atmosphäre ein. Das Ziel war der bislang größte festgestellte Landeplatz des Planeten. Die am nächsten liegende Stadt musste die Hauptstadt sein. Sofern die Bewohner bereits eine einheitliche Regierung kannten. Alles sprach dafür. Ein Projekt wie die Wiederherstellung der Atmosphäre erforderte die ganze Kraft eines Volkes. Regionale Parteien wären hoffnungslos überfordert gewesen.

Der Landeplatz war erstaunlich groß. Zumindest schien es den Dromaeo so. Denn als ihr Log auf seinen Stelzen landete, war er größtenteils leer.

„Holg Nor, du kommst mit,“ forderte Maktu Prel.

Maktu Prel hatte sich gegen die Benutzung eines Fahrzeuges entschieden. Vorerst wollte sie nur die nächste Umgebung erkunden.

Ihre Gruppe bestand, wie ein Schiffsverbund, aus sechzehn Personen. Fünf Gruppen insgesamt waren auf dem Weg in die Stadt, um aufzuklären. Hätte man einen Lemurer gefragt, wäre der Begriff *nächste Umgebung* weit gefasst gewesen. Denn Dromaeo waren schnell!

Kaum hatten sie den Platz betreten, liefen sie los. Die kräftigen Beine schnellten vor und zurück. Die Rute stabilisierte sie im Lauf.

Der Kopf war weit vorgestreckt, die Arme hielten ein Strahlergewehr und glichen das Zusatzgewicht durch rhythmische Bewegung aus. Hätten sie nicht ihre moderne Ausrüstung getragen, hätte man die Dromaeo fast für Raptoren auf der Jagd halten können...

An ihre wilden Ahnen erinnerten immer noch die Begriffe für Gruppen und Ränge. Die besonders schnellen und wendigen Treiber fächerten in der Nähe der ersten Gebäude auseinander und sicherten die nächsten einhundert Meter in jeder Richtung. Die Gruppe wurde langsamer und hielt schließlich an. Maktu Prel sah sich um.

Hier sah sie erste Hinweise, dass wirklich etwas Ungewohntes vorgefallen sein musste.

Hastig weggeworfene Koffer und sperriges Gerät säumten den Platz. Es schien ihr so, dass die Bewohner der Stadt hatten flüchten müssen und letztlich nur das notwendigste hatten mitnehmen können.

„Sind alle geflüchtet?“ fragte das Männchen Holg Nor überflüssigerweise. Und wie um seine Dummheit zu kaschieren, fragte er :“Wo vor?“

Die Frage war berechtigt. Es gab keinerlei Hinweise für einen Angriff aus dem Raum. Auch keine für eine planetenweite Katastrophe, wie einen Asteroiden-Einschlag oder den Ausbruch eines Super-Vulkans oder ähnlichem.

Holg Nor bemühte seine wissenschaftliche Ausrüstung. „Wie bisher. Außer den Abweichungen durch die Umweltverschmutzung gibt es keine schädlichen Bestandteile in der Luft. Besonders keine Mikroben. Im Gegenteil.“

„Was denn? Bitte drück dich klarer aus!“ forderte die Kommandantin.

„Hier ist etwas, was ich selber nicht verstehe,“ gab Holg Nor zu. „Die Luft ist geradezu steril.. Es gibt keine Keime, keine Pflanzensamen, nahezu keinen organischen Staub.“

Verwirrt tastete sich Maktu Prel über ihre Nasenlöcher. Mit ihrer Sichelklaue klopfte sie gegen den Beton des Bodens. „Das gibt es nicht. Müsste nicht allein von den Natur-Reservaten etwas bis in die Stadt dringen?“

„Eben..“ meinte Holg Nor lakonisch.

Langsamer als zuvor trabten sie weiter. Misstrauisch witterten sie in jede Richtung.

Doch da war absolut nichts.. die Stille des Todes lag über der Stadt.

Als das Log landete, stand die gelbe Sonne des Systems bereits im letzten Achtel ihres Laufes. Als die Dromaeo zwischen die ersten Hochhäuser traten, dämmerte es bereits. So sah Maktu Prel erst beim dritten Hinschauen, wie ungewöhnlich manche Struktur auf den Wänden aussah. Eigentlich gar nicht wie Stahlstreben.

Als sie die letzten fünfhundert Meter bis zur Front eines Hochhauses zurück legten, zog langsam Nebel auf.

Maktu Prel war so auf ihre Entdeckung fokussiert, dass sie ihn kaum registrierte. Sie schob es auf normale Kondensation, denn es kühlte schnell ab, seit die Sonne hinter dem Horizont verschwand. Zu schnell..

Verwundert berührte die Kommandantin was sich da an Beton, Stahl und Glas schmiegte. Es handelte sich um Pflanzen. Ranken von irgendwelchen Schlingpflanzen. Sie sah zu Boden. Das Gewächs hatte den Grund aus Beton durchbrochen!

Wie war das möglich, wenn noch vor kurzem die Bewohner alles gehegt und gepflegt hatten? Maktu Prel wusste, dass Pflanzen mit der Zeit jeden noch so kleinen Riss erweitern konnten. Doch das dauerte normalerweise Monate, wenn nicht Jahre.

Ihr Handschuh vermittelte ihr ein seltsames Gefühl. Als würde sie etwas unglaublich kaltes, irgendwie schleimiges anfassen. Sie sah in die Höhe. Die Ranken hatten eine seltsame Farbe. Einerseits hölzern wirkend, waren sie nicht bräunlich sondern eher von gräulicher Farbe. Sie brachen mit mehr als 20 cm Durchmesser aus dem Boden und verzweigten sich sofort. Immer dünnere Fortsätze bildend hafteten sie bis in eine Höhe, in die Maktu Prel mit bloßem Auge nicht sehen konnte.

Besonders jetzt, wo der Nebel aufzog und immer dichter wurde. Er schluckte die letzten Geräusche. Es wurde geradezu unheimlich still.

„Verdammt, was ist hier los?“ fragte einer der Treiber über Funk. Trotz der geringen Entfernung war der Spruch von Störgeräuschen durchsetzt. „Ich kann das Log nicht mehr erreichen!“

„Seit wann?“ fragte die Kommandantin alarmiert.

„Die letzte Routine-Meldung wurde noch einwandfrei entgegen genommen. Das war vor 15 Minuten.“ Die Stimme im Funk wurde immer leiser und verklang. Der Nebel wallte nun so dicht, dass Maktu Prel kaum die eigene Hand mit der Waffe sehen konnte.

„Etwas stimmt nicht,“ meldete Holg Nor. „Der Bio-Scan sprengt soeben die Skala.“
„Alle sammeln,“ befahl die Kommandantin. „Wir ziehen uns zurück.“

Holg Nor hatte recht. Etwas stimmte absolut nicht. Maktu spürte die Bedrohung überdeutlich. Sie konnte sie weder sehen, noch hören oder riechen. Dennoch war sie sicher, dass etwas Bedrohliches aufzog.

Maktu Prel startete angestrengt in den dichten Nebel. Die Treiber und Späher mussten auf dem Weg sein. Bewegung verwirbelte die Schwaden und gab die Gestalt einer Artgenossin urplötzlich frei. Der Nebel war so dicht, dass sie erst im letzten Moment sichtbar wurde. In kurzer Folge sammelte sich die Gruppe.

Maktu Prel dankte dem Schicksal für das ungewöhnlich gute Orientierungsvermögen ihrer Art. Trotz dem zügigen Ablauf der Operation fühlte sie sich unwohl. Beobachtet..

Nur noch eine Offizierin fehlte. Eine ihrer Cousinen. Als vor Maktu Prel der Nebel in Bewegung geriet, dachte sie, sie wären alle in Sicherheit. In der Gruppe waren sie stark.

Doch kaum konnte sie die Konturen ihrer Cousine vage erkennen, strauchelte diese und fiel. Nur zwei Schritte vor Maktu Prel riss etwas an den Beinen der Offizierin und sie schrie entsetzt auf! Was immer es war, es zog ihre Cousine an einem Bein in die Höhe. Das Schreien wurde immer leiser und verstummte.

Kommandantin Maktu Prel war geschockt. Auch ihre Begleiter schienen wie erstarrt. Einen Sekundenbruchteil zu lange. Verborgen im Nebel wurden die Schlingpflanzen lebendig. Von dem nächsten Gebäuden schossen sie wie Tentakel auf die Dromaeo zu. Sie erschrakten. Dann reagierten sie.

„Treiberin Gantu Tek! Hinter dir!“ Die angesprochene fuhr herum und riss das Gewehr hoch. Einer der wurzelartigen Stränge wickelte sich um ihre Kehle und drückte zu.

Das Gewehr war auf diese kurze Distanz nutzlos. Sie ließ es fahren und griff nach ihrer linken Beintasche. Fische ihr Kampfmesser heraus. Trotz des Halsteils ihres Schutzanzugs bekam sie kaum noch Luft. Mit einem Hieb trennte den Strang zwei handbreit vor sich ab.

Doch das abgetrennte Stück entwickelte ein Eigenleben und zog sich immer weiter um ihre Kehle zusammen. „Es geht nicht ab!“ würgte sie hervor. „Helft mir!“

Während sich zwei um Gantu Tek bemühten und versuchten, den ungewöhnlich widerstandsfähigen Strang von ihrem Halsteil zu bekommen, kamen die Angriffe von allen Seiten! Doch jetzt waren sie gewarnt.

Was immer es war, der Grundbestandteil war organisch.

Maktu Prels Spähtrupp bildete einen Kreis, Rücken zu Rücken, und wehrte sich. Mit Thermo-Schüssen, sobald sich etwas im immer noch dichten Nebel regte. Wenn sich Stränge um ihre Körper wickelten, brannten sie sie von ihren Anzügen herunter. Die pflanzlichen Angreifer zerfielen, bevor die Schutzanzüge überhitzten. Und doch war das erst der Anfang. Dieser erste Angriff war nur ein Hinhalte-Manöver.

Mit Erstaunen sahen Maktu Prel und die ihr am nächsten stehenden Kämpferinnen, wie der Nebel scheinbar von ihnen wich und zu etwas *gerann*. Er ballte sich zusammen und schien zu Schatten und purer Dunkelheit zu werden. Dann nahm er Form an! Ein riesiger Kopf schälte sich aus den Nebelfetzen. Augen voll Bosheit starrten die Beute an. Geifer troff von riesigen Reißzähnen.

Darunter wischten nahezu lächerlich kleine Arme, die in drei Klauen ausliefen, durch den letzten Rest Nebel. Dann machte es einen Schritt der die Erde erbeben ließ.

Und die Dromaeo hörten ein Brüllen, dass an ihre Urinstinkte rührte. Sie hielten sich die Ohren und krümmten sich. Eine Urangst brach durch, die sie längst überwunden glaubten und instinktiv gaben sie Schreie von sich, die schon ihre tierischen Ahnen in Angesicht *dieses* Gegners von sich gaben. Die Tünche der Zivilisation bröckelte von ihnen ab und für Sekunden reagierten sie wie in die Enge getriebene Tiere.

Sie vergaßen ihre Waffen. Die Dromaeo wandten sich geschlossen gegen den Feind. Brüllten wie ihre Ahnen Warnrufe. Klackerten mit den Sichelklauen.

Dann stürmten sie gegen den Feind.

Als Maktu Prel wieder zu Bewusstsein kam, war es als müsste sie sich gegen einen Widerstand freikämpfen, einen Widerstand in ihrem Kopf. Sie verstand es nicht. Was hatte sie veranlasst, ihre Ausbildung zu vergessen?

Sie spürte Schmerzen. Schmerzen, die sie wieder zu Verstand gebracht hatten. Etwas hatte an ihre Urinstinkte gerührt und ihren Verstand ausgeschaltet. Damit sie ihre modernen Waffen vergaßen. Um leichteres Spiel zu haben.

Das Wesen vor ihnen konnte keine Tyrannen-Echse sein. Kein Dämon aus der alten Welt. Etwas hatte ihre Erinnerungen angezapft und ihre größte Furcht gegen sie benutzt.

Maktu Prel hörte einen furchtbaren Schrei! Das Wesen hatte ihre Cousine mit den Vorderklauen gepackt. Sie schrie nicht, weil es sie zu dem furchtbaren Maul führte. Da wo es sie gepackt hielt, schlug das Material des Anzugs Blasen. Als würde eine Säure das Material angreifen! Unter den Klauen eines Hinterlaufes lag reglos eine weitere Kämpferin.

Maktu Prel war wieder völlig klar. Mit nur zwei, drei weiten Sätzen schnellte sie zu dem Platz, an dem ihre Waffen lagen. In einer einzigen, flüssigen Bewegung griff sie ein Strahlergewehr, fuhr herum und zog durch.

Sie hatte auf den Kopf der Bestie gezielt. Normalerweise ein absolut tödlicher Schuss, zeigte dieser im ersten Moment kaum Wirkung. Die Nachbildung einer Tyrannen-Echse fiel nicht.

Quer durch seinen Kopf zog sich ein Schußkanal, kaum breiter als der Thermo-Strahl aus der Waffe. Er qualmte und knackte. Und das Wesen schrie seinen Zorn und seinen Schmerz hinaus.

Dann zog sich die Wunde zusammen, das verbrannte Fleisch fiel ab und neues wuchs einfach nach!

Maktu Prel traute ihren Augen nicht. Was war dies für ein Ding?

Wieder schoss sie. Diesmal auf die Ärmchen. Ihre Cousine wehrte sich immer noch. Als die Arme getroffen wurden, lockerte sich der Griff der Klauen und sie konnte sich befreien. Ihre Cousine fiel, aber mit Geschick und mit Hilfe ihres Anzugs konnte sie dem Sturz abfangen. Wankend lief sie Maktu Prel entgegen, achtete aber auf freie Schußbahn.

Aus dem Augenwinkel bemerkte Maktu Prel die großflächigen Verätzungen. Sie schoss wieder und wieder.

„Kommt endlich zu euch!“ rief sie den anderen Kämpferinnen zu, die immer noch mit bloßen Händen auf das Monster los gingen. Erst als Maktu Prel und ihre Cousine das Wesen zusammen mit Thermo-Schüssen beharkten, zogen sie dessen volle Aufmerksamkeit auf sich und der Bann wich.

Vollkommen verwirrt hielten die Kämpferinnen inne. Als das Monster immer schriller seinen Schmerz hinaus schrie, hielten sie sich die empfindlichen Ohren zu und reagierten endlich wieder folgerichtig.

Die Kämpferinnen umgingen das Wesen und eilten zu ihren Waffen.

Ab dem Punkt hatte es keine Chance mehr.

Noch immer regenerierte es unfasslich schnell, doch zu einem Angriff kam es nicht mehr. Langsam sank es in sich zusammen und bildete eine dampfende Lache. Es sah aus wie Gallerte, die in sich zusammen sank. Es war als würde es schmelzen. Und es stank fürchterlich. Dann rührte es sich nicht mehr.

Maktu Prel ging näher heran. Sie rümpfte die Nase. Die Lache schrumpfte. Die Gallerte löste sich auf!

„Ist es tot?“ fragte Holg Nor. „Es scheint so.“ antwortete die Kommandantin. „Zurück zum Log. Hier gibt es für uns nichts mehr zu holen. Diese aggressive Spezies muss der Grund dafür sein, das hier alles verlassen ist.“

Maktu Prel und ihre Leute gingen. Sie hatten drei Tote zu beklagen. Alle anderen waren mehr oder weniger verletzt. Sie kamen bei weitem nicht so schnell voran wie auf dem Hinweg.

Als sie ihr Log erreichten, hatten die anderen Truppen fast alle bereits eingeschleust. Maktu Prel ließ sich während der Einschleusung die Rapporte geben. Überall waren die Kämpferinnen und wissenschaftlichen Mitarbeiter angegriffen worden. Alle hatten ihre schlimmsten Ängste vorgespielt bekommen, damit sie ihre Möglichkeiten

vergaßen. Die Psychologen vermuteten dahinter eine Art der Suggestion. Das bedingte eine Intelligenz!

Die Monster waren nicht, was sie zu sein vorgaben...

Noch in der Dekontaminierungs-Kammer befahl Maktu Prel den Start. Nach dem Vorfall wollte sie zunächst zurück zum Standort der Flotte. Sie wusste nicht, woher die Angreifer ursprünglich kamen. Aber sie bezweifelte, dass sie sich auf diesem Planeten entwickelt hatten. Die anderen Aufklärer mussten gewarnt werden!

Wenige Minuten später saß sie in ihrem Kommandantinnen - Sessel und befahl den neuen Kurs. Das Log beschleunigte.

Es war kaum aus dem Orbit, als der Näherungs-Alarm erklang. „Zwei Schiffe auf Abfangkurs!“ meldete Murto Prel von der Ortung . „Ziemlich groß. Sie schießen auf uns!“

„Ausweichen! „rief die Kommandantin. „Boje vorbereiten zum Aussetzen.“

Das Log schüttelte sich, als von zwei Seiten Impuls-Strahlen die Schirme des Logs zum Flammen brachten. Die fremden Schiffe hatten die Dromaeo-Einheit in die Zange genommen.

Maktu Prel betrachtete die Anzeigen der Schirmbelastung. Achtundneunzig Prozent! Dabei waren es nur Streifschüsse gewesen.

Und die Ortung besagte, dass die anderen Schiffe dem Log, trotz ihrer Größe, auch hinsichtlich ihrer Beschleunigung überlegen waren. Das Log war noch nahezu fahrtlos. Sie konnten nicht entkommen..

„Zurück in den Orbit!“ befahl die Kommandantin. „Kontakt aufnehmen.“

Während Rakta Prel sich um den Funkkontakt bemühte, nahm die Kommandantin sich Zeit die Schiffe zu betrachten. Ihr Log war 750 Meter lang und sehr schlank gebaut. Die fremden Schiffe waren fast dreimal größer und wirkten massiger. Wehrhafter..

Maktu Prel fand die äußere Form interessant. Es erinnerte sie an die Panzer-Krebse der Urheimat. An einen massiven, ellipsoiden „Kopf“ schlossen einander überlappende Panzerschalen an, die zum anderen Ende hin schmaler wurden. Die stärksten Waffen ragten in Flugrichtung aus der Kopf-Schale. Fast wie Fühler.. kleinere Strahler ragten aus den Schmalseiten der Flanken.

Maktu Prel fragte sich warum sich das andere Volk für diese Form des Schiffbaus entschieden hatte.

Ihr Log hatte wieder einen stabilen Orbit eingeschlagen. Die Krebs-Raumer flankierten es, in beinahe schon gefährlich kurzem Abstand.

Offensichtlich war die Aktion der Dromaeo verstanden worden. Es wurde nicht mehr gefeuert, doch die frontalen Waffen drohten weiterhin.

„Ich habe endlich Kontakt!“ meldete die Kommunikations-Offizierin.

Der Hauptschirm der Zentrale schaltete um und die Zentrale des fremden Schiffes wurde sichtbar. Im ersten Moment konnte Maktu Prel keinem der sichtbaren Aggregate eine Funktion zuordnen. Es wirkte alles allzu fremd.

Im Zentrum war etwas sichtbar, was einem halb offenen Kokon aus Seide ähnelte. Darin saß oder lag .. Maktu Prel wusste es nicht.

Sie sah einen gepanzerten, länglichen Kopf, dessen sichtbarer unterer Rand gleichzeitig der Oberkiefer zu sein schien. Dabei war keine Mundöffnung sichtbar. Diese lag hinter der Kopf-Schale verborgen. Nur die Spitzen von vier Kieferklauen waren sichtbar. Nach hinten zog sich die Kopfschale in die Breite und lief seitlich in zwei Spitzen aus. Es waren keine Augen sichtbar. Auch keine Nase oder Ohren. Vielmehr wuchsen Dutzende Fühler aus dem Schädel, die in ständiger Bewegung waren. Viel mehr konnte sie nicht sehen, der Kokon verbarg den ganzen Körper.

Ein melodisches Pfeifen und Trällern erklang. Die Kommandantin konnte nichts damit anfangen. „Übersetzung!“ befahl sie. „Unmöglich!“ bekannte Rakta Prel nach wenigen Minuten. „Der Computer kann damit nichts anfangen. Es fehlen alle notwendigen Grunddaten für eine Übersetzung der Pfeiftöne.“

Das ahnten anscheinend auch die Fremden. Der Kopf bewegte sich, das Pfeifen wurde für Sekunden schriller, teilweise unhörbar. Ultraschall? Vermutlich erteilte das Wesen Befehle.

Ein weiteres Exemplar der fremden Rasse wurde am Rand des Sichtfeldes sichtbar und brachte dem ersten ein transportables annähernd pilzförmiges Gerät, das von schillerndem Gespinnst überzogen war.

Nun sah die Kommandantin den Körperbau. Der Kopf saß auf einem relativ langen, geschwungenen Hals. Dieser saß auf einem ebenfalls gepanzerten, schalenförmigen Körper. Das Wesen bewegte sich auf sechs Krebs-Beinen, dessen Knie von einem spitz über das eigentliche Gelenk hinausragendem Panzer verdeckt wurde.

Nun verstand Maktu Prel auch den Grund für die Form des Raumschiffes.

Die Fremden waren in den Grundzügen krebsähnlich. Nur die Fühler auf dem Kopf und vom Rücken ragende Flossen oder Flügel störten den Eindruck.

Der Fremde im Kokon hielt das Gerät in Richtung Aufnahme und bewegte seine Kieferklauen. Maktu Prel verstand. Die Fremden erwarteten, dass sie sprach und so Grundlagen für eine Übersetzung lieferte.

Für ihr endlos scheinende Minuten führte Maktu Prel einen Monolog und sprach über ihre Herkunft, ihren Auftrag und den Kampf gegen das Monster.

„Wir verstehen nun!“ unterbrach sie endlich eine Stimme. Sie war immer noch von dem Pfeifen unterlegt, aber verständlich.

„Sie betreten eine gesperrte Welt. Sie sind infiziert.“ eröffnete das Krebswesen. Gleichzeitig aktivierten sich Fesselfeldprojektoren und hielten ihr Log fest. „Wir bringen Sie zur Quarantäne.“

„Wer sind sie, dass sie Forderungen stellen? Von welcher Infektion sprechen Sie?“ fragte Maktu Prel. „Sie haben kein Recht, uns festzuhalten. Wir sind mit gar nichts infiziert.“ Gleichzeitig gab sie ein Handzeichen an den Piloten. Das Log beschleunigte und sprengte den Griff der Felder. Sofort verstärkte sich der Zugriff der Fremden. Ihre Waffen hielten sie im Fokus.

„Sie sind!“ sagte das Wesen leidenschaftslos, aber bestimmt. „Sie waren in Kontakt mit Ashada. Wir bringen sie in Quarantäne. Oder wir vernichten sie! „

„Na gut,“ gab Maktu Prel nach. Der Pilot reagierte und passte ihren Kurs wieder an den der anderen Schiffe an. „Wir beugen uns der Gewalt. Aber wer sind sie? Und was sind Ashada?“

Sie fragte es, obwohl sie die Antwort ahnte.

„Sie bekämpften es, glaubten es tot.“ bekam sie Antwort. „Aber das war es nicht. Es dezentralisiert. Es befällt. Vielleicht ist es sogar in ihnen. Wir bedrohen nicht. Wir schützen diese Galaxis. Wir sind Mi-Go. Wir sind die *Bio-Polizei!*“

Die Mi-Go beschleunigten und schleppten das Log ab.

Alle gesammelten Daten, alle Gespräche und der messbare Kurs wurden einer Notruf-Boje anvertraut. Als der Eintritt in den Überlichtflug kurz bevorstand, tippte Maktu Prel einen Sensor. Die Boje wurde mit hoher Geschwindigkeit ausgestoßen.

Die Mi-Go kümmerte es nicht.

Als das Log nicht mehr in Tast-Reichweite war, orientierte sich die Notruf-Boje und aktivierte den Ruf. *Yaatra Tamanon* musste verständigt werden.

Schrecken der Wüste

„Sieben sollen es sein,“ erzählte der Alte. „Sieben *Uralte*. Es steht geschrieben, dass sie ihre Kinder in unsere Welt schickten. Auf dass sie wachsen und herrschen und zum Ende aller Tage zu ihnen zurück finden.“

Der alte Erzähler legte seine Hand auf den Rücken des Buches. Für einen Moment schien es, als würde ein Elmsfeuer die Kontur seiner Hand auf dem Leder nachzeichnen.

Das Buch war steinalt. Das Leder fast schwarz und spröde. Das Pergament der Seiten nachgedunkelt und rissig. „Im *Kitab Al'Azif* sollen ihre Namen stehen und Wege, wie man sie beschwört - und wieder bannt. Am Anfang ihrer Zeit pilgerten die Ahnen zur verwunschenen Stadt Irem, der Stadt der Säulen im *ard alramal alsuwda*. Dort steht der Kreis der Steine, das magische Portal. Dort und nur dort darf das Buch geöffnet werden. Tut man es anderswo kann Schreckliches passieren. Das Ende eurer Leben oder schlimmeres. Vielleicht sogar das Ende dieser Welt.“

Sechs Schüler saßen um den Erzähler, in schwarze Kutten gehüllt. Die Unterweisung hatte sie in einer dunklen Stimmung gefangen. Als der Erzähler verstummte, war ihnen, als würden sie aus einem Traum erwachen.

Sie saßen vor dem Zelt des Erzählers im Wüstensand. Wie es sich geziemte, knieten sie, die Kutten geschlossen, die Köpfe mit Kapuzen verhüllt, den Blick zu Boden gerichtet.

Jetzt blickten sie auf, atmeten heimlich durch. Die Unterweisungen waren immer irgendwie unheimlich. Ihnen war als würden die Schatten lebendig und kröchen auf sie zu. Selbst die Sterne des Himmels, sonst funkelnd wie Juwelen im klaren Himmel der Wüste, erschienen dunkel und voller Bosheit.

Der Alte wartete.

Alul Quo war der erste, der eine Frage zu stellen wagte. „Wo liegt diese Stadt, wo ist jenes Land? Wenn die Stadt der Schlüssel ist, warum geht niemand, die Namenlosen zu verbannen?“

Der alte Mann blickte auf. In seinem ausgezehrtten Gesicht funkelten seine Augen im Licht der Sterne. „Weil wir nicht wissen wo Irem liegt. Das Wissen um diesen Ort ging vor langer Zeit verloren - es existiert nur mehr der Hinweis auf den schwarzen Sand.“

Doch es gibt eine Prophezeiung. In der Nacht der fallenden Sterne werden die *Anderen* sich offenbaren. Sie werden uns führen und vom Joch der Namenlosen befreien.. und nun geht meine Schüler. Mehr werde ich euch heute nicht lehren.“

Die Schüler erhoben sich. Ehrfürchtig verbeugten sie sich, bevor sie ihren Zelten zustrebten.

Mit einem Seufzer erhob sich auch der Meister, als er endlich alleine war. Er war der letzte des Zirkels. Die anderen fünf waren bereits tot. Gefallen in einem Krieg, der seit Anbeginn der Zeit währte. So sagte es zumindest die Überlieferung.

Und es wurde von Generation zu Generation schwerer, würdige Nachfolger zu finden. Wenn doch nur endlich die *Anderen* kämen..

HATAK'QUA ONO glitt aus dem Linearraum. Abu al Turo ließ die Geschwindigkeit reduzieren. Nach wenigen Minuten flog sein Schiff gemächlich in das angepeilte Sonnensystem ein. Der Kurs war so gewählt, dass sie in annehmbarer Zeit alle Planeten in geringer Entfernung passieren konnten.

Sie waren auf der Suche nach rohstoffreichen Welten. Die Flotte brauchte Nachschub.

Der Nomade von Kampra erhob sich vom Sitz des Patriarchen, der gleichzeitig Kommandeur des Schiffes war. Abu al Turo ging zur Meßstation, vorüber an nüchternen Arbeitsplätzen, aufmunternden Pflanzenkübeln und künstlerischen Werken.

Die Kampra flogen nicht einfach mit ihren Schiffen, sie lebten in ihnen.

Sie waren Nomaden des Alls. Seit Jahrtausenden führten sie alles in ihren Schiffen mit sich, was sie zum Leben brauchten.

An seinem Ziel angekommen, blickte er dem zuständigen Offizier über die Schulter. „Meburo, schon etwas gefunden?“ Der jüngere Mann wandte sich um und führte die gestreckte Hand zur Brust, um seine Ergebenheit zu bezeugen.

„Nichts bisher, Patriarch. Die äußeren Eiswelten sind taub. Kaum verwertbare Metalle geschweige denn hyperaktives Material.“ „Danke! Bleib stets achtsam im Dunkel der Nacht.“ Diese rituelle Entgegnung hatte sich vom planetaren Altertum bis in die moderne Zeit der Sternenfahrt überliefert. Abu fand, dass sie nach wie vor Sinn ergab. Was war dunkler als der Raum zwischen den Sternen...

Abu al Turo überließ das Kommando in der Zentrale seinem ältesten Sohn und zog sich in seinen Wohnbereich zurück. Die Untersuchungen waren mehr oder weniger Routine. Wenn etwas Wichtiges vorging, würde er verständigt werden. Da konnte er sich genauso gut um seine zwei Frauen und die Jünglinge kümmern.

Stunden vergingen. HATAK'QUA ONO flog langsam in das System ein. Die Mannschaft untersuchte präzise die Planeten und Asteroiden auf seinem Weg. Der erhoffte Erfolg blieb aus. Dieses System schien ein einziger Fehlschlag zu sein.

Benu al Turo, der älteste Sohn des Patriarchen und dessen designierter Nachfolger, ließ schließlich Kurs auf den zweiten Planeten setzen. Es war der einzige Planet in der Lebenszone dieses Sternes. Doch schon aus der Ferne wurde offenbar, dass er Leben nur mühsam erhielt. Mebuero al Turo setzte alle Messgeräte auf ihn an. Kurz betrachtete er die Bildwiedergabe der normalen Optik.

Es handelte sich um einen ausgeprägten Wüstenplaneten. Es gab nur ein Gewässer, das man als großen See auffassen konnte.

Viel mehr war aus der Entfernung nicht feststellbar. Kleine dunklere Punkte auf der sichtbaren Tagseite hielt er für Oasen.

Dann sprachen seine Spektrometer für Hyperstrahlung an. Mebuero kümmerte sich um die Auswertung. Und traute seinen Augen kaum. Der ganze Planet strahlte, bildlich gesprochen, wie ein Diamant unter dem Licht der Sonne. Nur kurz wunderte er sich, warum es ihm nicht eher aufgefallen war..

Er informierte die Forschungsabteilung und bat um eine genaue Untersuchung.

„Willst du uns zum Narren halten?“ beschwerte sich nur Minuten später Fedora al Ruko, Physiker und Leiter der Forschung an Bord. „Oder sind deine Messgeräte defekt?“

„Die Geräte sind in Ordnung,“ entgegnete Mebuero al Turo konsterniert. „Außerdem würde ich mir in so einem Fall nie einen Scherz erlauben. Sag mir lieber, was die Auswertung ergab. Wie kann der Planet vor uns dermaßen strahlen?“

Fedora al Ruko sah kurz zum Holo mit der Bewertung der Strahlung. „Die anmessbaren Frequenzen scheinen eher Streueffekte zu sein. Das Maximum des Spektrums liegt anscheinend außerhalb unserer Bandbreite, denn die Intensität nimmt monoton mit der Frequenz zu. Was immer auf diesem Planeten ist.. Es ist von hochwertiger Qualität. Und in so großen Mengen vorhanden, wie bisher auf keinem Planeten, von dem ich je gehört habe..“

Abu al Turo hatte wieder die Schiffsführung übernommen, als er von dem Sensationsfund gehört hatte. Gespannt beobachtete er, wie der Planet auf dem großen Sichtschirm von einem kleinen Ball zu einem großen answoll und schließlich nur noch teilweise sichtbar war.

Unter ihrem Schiff erstreckte sich die weltumspannende Wüste. Nur kleine Oasen belebten das Bild und erfreuten die Augen des Kampra. Die Herkunftswelt seiner Ahnen in Hi-No-Shima hatte einst ganz ähnlich ausgesehen. Als die Kampra in das All aufbrachen hatten sie die Gewohnheit zu Wandern beibehalten.

Erst spät hatte die neue Technik neues Leben auf dem Planeten ermöglicht und ihn zu einem grün-blauen Globus gemacht.

Die Suchgeräte skandierten die Oberfläche auf der Suche nach eingeborenen Intelligenzen. Es dauerte nicht lange und Abu bekam etwas wie eine Karawane zu sehen, die wohl auf dem Weg zwischen zwei Orten an einer kleinen Oase rastete. Er sah auf zwei Beinen gehende Wesen, Kampra nicht unähnlich, und große Reittiere mit glänzend weißem Fell. Die Eingeborenen hatten Mattenzelte aufgeschlagen.

Plötzlich ging ein Ruck durch das Schiff. Abu al Turo schreckte auf. „Was ist passiert?“

„Inerter und Neutralisatoren sind ausgefallen!“ rief sein Sohn Benu von Pilotensitz aus. „Rückstoß - Aggregate verlieren an Kraft! Wir fallen!“

Sie fielen. Das riesige Schiff konnte sich mit den nur teilweise arbeitenden Impuls-Triebwerken nicht halten. Der Fall wurde gebremst, war aber nicht aufzuhalten.

„Notfall!“ rief Abu in die Übertragung des für solche Fälle immer reservierten Kanals der internen Kommunikation. „Alle festhalten! Bodenberührung in ..“ Er schaute schnell auf die Anzeige des Bodenradars. „25 Sekunden!“

Mehr konnte er nicht tun. Ob sie in einem Stück herunterkamen, hing jetzt ausschließlich von der Geschicklichkeit des Piloten ab. Seinem Sohn Benu, den er selbst geschult hatte..

Benu al Turo startete verzweifelt auf die Steuerung. Er hatte getan was er konnte. In dem Moment, in dem die Aggregate ausgefallen waren, hatte das Schiff eine Höhe von etwa 10 Kilometern erreicht und eine Geschwindigkeit von Mach zwei gehalten. Solange die Prallfelder standen war dies problemlos möglich gewesen. Die Felder waren zusammen mit den Gravitations-Neutralisatoren ausgefallen. Dann zerrte die Atmosphäre plötzlich an der Hülle und wurde extrem verwirbelt. Das Schiff hatte stark geschlingert.

Benu hatte die Front des relativ flachen Rumpfes angehoben, um den kläglichen Rest der Schubkraft so weit wie möglich mit dem Luftwiderstand zu unterstützen. Der Navigations-Computer hatte den Eintauch-Winkel berechnet und die für Kampra fast unvorhersehbaren Luftströmungen extrapoliert.

Doch da die Energie des Schiffes schnell schwand und immer weniger für Korrekturmanöver zur Verfügung stand, reichte es nicht ganz. Abu al Turo ließ die Landestützen ausfahren.

Das fast zweieinhalb Kilometer lange Schiff setzte auf. Die Dämpfung der Landestützen wurde bis an ihre Grenzen belastet. Die vier hinteren Stützen, die zuerst den Boden berührten, gaben unter der Last nach. Ihre Kraftfeld-Dämpfung brannte unter Überlastung durch. Die mechanisch-ablative Bremsvorrichtung für Notfälle rastete bis zum Anschlag ein. Der Ruck fuhr durch alle Räume und die Kampra schrien überrascht auf. Nicht befestigtes Gerät schlitterte oder flog durch die Kabinen und Arbeitsräume.

Unter den Landetellern wurde Sand zusammen gepresst und bildete eine teilglasierte Schicht.

Dann erst kippte der Bug nach vorne. Die vorderen zwölf Stützen setzten sanfter auf, wozu der Sand der Wüste beitrug. Ein letztes Schwingen lief durch das Schiff, dann lag es ruhig. Vereinzelt war ein Knistern von überlasteten Energie-Leitungen zu hören. In den Wohnräumen weinten Kinder ob des Schreckens.

Benu al Turo sah die Wüste durch den Hauptschirm. In weitem Umkreis war nichts. Die nächste kleine Oase war über 30 km entfernt. Ohne Hilfsmittel in der Hitze dieser Welt für sie kaum erreichbar. Sie waren gestrandet.

Alul Quo hielt eine Palmfrucht in den Händen, als er ein Donnern hörte. Das ungewohnte Geräusch ertönte von oben, also sah er in den Himmel. Er hatte in uralten Überlieferungen gehört, dass fallendes Himmelswasser manchmal von hellen Lichtern im Himmel und lautem Donner begleitet wurde. Doch am Himmel stand keine einzige der sogenannten *Wolken*. Nichts verfinsterte die Sterne in dieser Nacht. Gemäß der Überlieferung hatte es zuletzt vor über hundert Jahren fallendes Himmelswasser gegeben.

Das Donnern hatte die anderen Mitglieder der Karawane aus den Zelten getrieben. „Was war das?“ fragte Kunae Gem verschlafen und rieb sich die Augen. Nicht nur die Söhne der Wüste waren aufgeschreckt. Auch ihre Reittiere waren unruhig. „Ich weiß nicht.“ begann Alul Quo. Dann sah er es.

Am Horizont ging ein neuer Stern auf!

Wurde größer und größer!

Er zog einen Schweif aus Feuer hinter sich her. Es geschah so schnell. Alul Quo hatte noch nie etwas derartiges gesehen.

„Es geschieht!“ rief einer der Brüder des wandernden Ordens. „Die Sterne fallen zur Erde hernieder!“ Innerlich gab Alul Quo ihm recht. Antworten konnte er nicht. Der

fallende Stern zog über ihr Lager hinweg. Dabei entfachte er Sturm und einen Donner, so laut, dass Alul Quo nichts anderes hören konnte.

Der Sturm riss die Zelte nieder. Die verschreckten Reittiere rissen sich los und flohen in alle Richtungen. Nur nebenbei registrierte Alul Quo, dass seines etwa in dieselbe Richtung floh, in die der flammende Stern stürzte.

Ein letzter Donnerschlag erklang, als der Stern in weiter Ferne in den Sand der Wüste schlug.

Dann war nichts mehr.

Nach scheinbar endlosen Minuten ebte das Rauschen und Pfeifen in Aluls Ohren ab. Er konnte wieder hören.

„Wir leben noch.“ meinte Kunae Gem. „Ein Stern ist hernieder gefallen, doch die Welt dreht sich weiter. Heißt das, die *Anderen* sind gekommen?“ „Schon möglich,“ entgegnete Alul Quo ganz pragmatisch. „Wir fragen den Meister. Doch zuerst müssen wir das Lager wieder errichten und die Tiere einfangen.“ Aluls Brüder nickten stumm. Er hatte recht. Ohne die Tiere waren sie in der endlosen Wüste verloren. Sie waren genauso wichtig wie das lebensspendende Wasser der Oasen.

Es war ein Glück, dass sie gerade an einer Oase rasteten.

Die Hälfte seiner Brüder gingen den Spuren der Tiere nach, um sie zurück zu holen.

Der Rest baute das Lager wieder auf.

Auch Alul Quo ging los und suchte nach seinem Tramedra.

Abu al Turo sichtete die Schadensmeldungen.

Sein Sohn kümmerte sich um die Verletzten des Absturzes.

Der leitende Ingenieur der Reparatur-Teams trat an ihn heran. „Die Reparaturen schreiten schnell voran, Patriarch. Den größten Schaden haben ohnehin die Landestützen. Das würde uns nicht am Starten hindern. Aber.“

„Was dann?“ fragte Abu. „Die Feld-Generatoren sind wieder völlig in Ordnung. Dennoch erzielen sie keinerlei Effekt. Etwas zieht jede Hyper-Energie ab und die Generatoren schalten aus, um eine Überlastung zu vermeiden.“ „Was ist die Ursache,“ fragte Abu al Turo. „Unbekannt. Wir warten noch auf die Auswertung der Physiker.“

Abu schickte den Mann wieder an die Arbeit und schaltete eine Komverbindung zur wissenschaftlichen Abteilung. Fedora al Ruko nahm innerhalb von Sekunden an, als habe er nur darauf gewartet.

„Haben sie etwas für mich?“ fragte Abu ohne Umschweife.

„Ja, Kommandant.“ entgegnete der Physiker. „Wir hätten niemals so nah an den Planeten herangehen dürfen, geschweige denn, landen.“

„Wieso?“

„Es ist dieser Planet, oder etwas auf ihm,“ führte Fedora aus. „Die Messwerte von Mebuo al Turo sind nichts weiter als die Streuwerte eines Hyperfeldes bislang unbekannter Art, das als Energie-Senke wirkt. Leider hat dies erst die letzte Auswertung ergeben.“ „Aber sie sagten doch, dieser Planet hätte große, natürliche Vorkommen an Hyper-Material. Wenn dem so ist.“

„Wenn es sich um natürliche Vorkommen handeln würde, kämen wir nie wieder von hier weg, richtig. Dem ist nicht so. Diese angemessene Strahlung.. Sie weist Modulationen auf, die einer mathematischen Funktion folgen und das so genau, dass dies unmöglich ein natürliches Verhalten sein kann.“

„Das heißt, jemand hat diese Welt zu einer Art Falle umfunktioniert?“

„Genau das denken wir. Es muss also auch einen Weg geben, diese außer Kraft zu setzen..“

„Jetzt warten Sie einen Moment,“ bat der Patriarch. „Wie sollen wir das denn schaffen? Wenn alle Felderzeuger versagen..“ „Nicht alle,“ warf der Physiker ein. „Es hängt von der benötigten Reichweite der Erzeuger ab. Je kleiner diese ist, desto geringer ist der Fremdeinfluss. Wir müssen alle Beiboote und sonstigen Vehikel dahingehend testen.“

„In Ordnung.“ gab Abu al Turo sein Einverständnis. „Organisieren sie die Überprüfung. Ich kümmere mich inzwischen um Plan N.“ „Plan N?“ fragte Fedora al Ruko verwundert. „Die Ausrüstung für Extremfälle, die wir von den Werften übernommen haben.“

Bereits nach wenigen Stunden hatte sich erwiesen, dass die Beiboote untauglich waren. Selbst die Generatoren normaler Gleiter versagten.

Abu hatte bereits damit gerechnet. Immerhin funktionierten Waffen und einfaches Gerät, sogar ihre Raumanzüge, wenn auch nur zum Teil. Fliegen konnten sie damit nicht. Sie mussten für den Transport auf Plan N ausweichen.

„Ho - Ruck! Ho - Ruck!“ Benu al Turo gab den Takt vor und zog selbst kräftig mit. Unter der Kraft von zwölf Kampra, die am Rand des Schottes zerrten, gab dieses auf seinen Führungsschienen langsam aber stetig nach.

Vierundzwanzig Techniker befreiten die Notfall-Vehikel aus ihrer Halterung und machten diese startbereit. Wie es sich für hochautomatisierte Geräte gehörte, war dies nicht weiter schwierig. Ein Schalter für die Hauptstrom-Versorgung genügte.

Dann bootete ein Steuerungs-Computer, der alle Funktionen einschaltete und durchprüfte. Ausfälle gab es trotz der vorherigen Katastrophe keine.

„Unglaublich!“ meinte der Patriarch. „Alles reine 4D-Technik. Dennoch unglaublich robust, zweckoptimiert und gleichzeitig elegant.“

„Warum auch nicht?“ fragte Fedora al Ruko. „Nur weil etwas den Hyperraum nicht nutzt, muss es nicht schlecht sein. Die Ningyo waren wahre Meister ihres Faches. Ich bin froh, dass wir Teile ihrer Technik übernommen haben.“

Die vier KPP-Gleiter, nach Plänen der Ningyo gefertigt, aktivierten ihre Triebwerke. An vier Stellen unter Bug, Heck und Stummelflügeln leuchteten die Plasmafelder auf. Ganz sacht hoben sie von ihren Standflächen ab und balancierten sich automatisch aus.

„Zu dumm, dass die Konstruktion keinen Platz wenigstens für einen Hypersender vorsah,“ meinte Abu al Turo. „Immerhin haben die Gleiter interplanetare Reichweite.“

„Würde uns jetzt auch nicht viel helfen,“ entgegnete der Physiker. „Wir müssen unser Schiff wieder flott kriegen. Weitere Tamanier dafür in Gefahr zu bringen, wäre eher fahrlässig.“

„Da haben sie wohl recht,“ stimmte Abu al Turo zu und bestieg den ersten Gleiter.

Die Kampra-Nomaden brauchten nur eine Stunde um die Ausrüstung der Gleiter zu komplettieren. Standardmäßig wurden hyperfreie Raumanzüge, Laser- und Plasma-Waffen mitgeführt. Dazu kamen konservierte Nahrungsmittel und Messgeräte, sowie einfache Werkzeuge. Je Gleiter stiegen 48 Kampra in normalen Raumanzügen ein. Sie brachten zusätzliche Waffen, Desintegratoren und Thermo-Gewehre, mit. Diese hatten sich als noch funktionstüchtig erwiesen.

Alul Quo hatte sein Tramedra endlich wieder gefunden. Es hatte sich gut anderthalb Reitstunden vom Lager entfernt und labte sich nach dem erlebten Schrecken an Milk-Kakteen. Alul war erschöpft. Er war fast vier Stunden der Spur des langbeinigen Lauftieres gefolgt. Durst plagte ihn. Sein Wasserbeutel war fast leer.

Also machte er es dem Tier nach und hielt sich an die Kakteen.

Er ging zum Rand des Kakteen-Feldes und suchte ein besonders großes Exemplar aus. Dann zog er sein Messer und begann zu graben. Bald stieß er auf eine Knolle, die unterirdisch aus den Wurzeln wuchs und schnitt diese vorsichtig ab. Die Pflanze würde dadurch keinen dauerhaften Schaden erleiden. Die Abna alsahra pflegten die kargen Vorkommen von Leben in der Wüste zu schonen. Ihr Weiterbestehen hing davon ab. Die Knolle würde bald nachwachsen.

Alul Quo schnitt ein Loch in die Hülle der Knolle, daneben ein kleineres, durch das Luft eintreten konnte. Dann setzte er sie an den Mund und trank. Die Flüssigkeit schmeckte herrlich erfrischend. Sie war mit etwas Fruchtfleisch durchsetzt. Den Rest des Getränks füllte er in seinen Wasserbeutel um. Dann setzte er wieder mit dem Messer an und schnitt die Knolle in Streifen. Den Großteil hing er an Lederriemen zum Trocknen an einen Kaktus.

Er nahm eine Decke aus den Taschen des Reitsattels des Tramedra und setzte sich zum Essen hin. Dann ruhte er ein wenig. Schnell ging sein Dösen in einen unruhigen Schlaf über. Wieder träumte er den Albtraum aller Abna alsahra. Er träumte von den Namenlosen und ihrer Welt. Er träumte von *R'Lyeh*..

Eine Stunde später erwachte er von einem seltsamen Geräusch. Noch halb im Traum gefangen, hörte er ein schrilles Summen, das ihn an das Summen eines Schwarmes Aldababir erinnerte. Er schreckte hoch und sah sich alarmiert um.

Die Aldababir waren eine der größten Gefahren der Wüste, wenn man von den Namenlosen einmal absah. Fliegende Insekten, so lang wie ein halber Unterarm, mit fürchterlichen Stacheln. Selbst wenn sie keine Larven zu versorgen hatten und nur Pflanzensäfte tranken, waren sie leicht zu reizen. Fiel ein ganzer Schwarm über einen Abna alsahra her, stachen sie ihn glatt zu Tode.

Hatten sie Nachwuchs, fielen sie über alles her, was auch nur ein wenig Fleisch an den Knochen hatte. Dann verhiess auch nur ein Tier den sicheren Tod. Ihre Larven verlangten nach Fleisch! Sichtete ein Späher des Schwarmes ein lebendes Wesen und berichtete im Nest den Fund, war kein Tier oder Abna schnell genug, um zu entkommen.

Doch Alul Quo konnte keines der Tiere sehen. Dennoch wurde das Summen immer lauter. Es war irgendwie zu gleichmäßig, um von einem durcheinander wuselnden Schwarm Tiere zu stammen. Als er sich umwandte, um das Kaktusfeld abzusuchen, sah er es jenseits des Feldes aufblitzen. Irgendwas reflektierte das Licht der Sonne. Wie sein Messer..

Alul Quo ging hinter den nächsten Kakteen in Deckung. Was er auf sich zukommen sah, konnte es nicht geben. Ein buckliges, fliegendes *Ding* kam quer über das Kaktusfeld in seine Richtung. Es hatte nur lächerlich kurze Auswüchse, die anscheinend als Flügel dienten. Er hatte noch nie einen Vogel oder ein Insekt gesehen, das mit derart kurzen Flügeln, im Vergleich mit der Größe seines gesamten Körpers, ausgekommen wäre. Ganz davon abgesehen, dass dieser Flieger offensichtlich aus glänzendem Metall bestand.

Erst als es näher kam, gewahrte Alul Quo das Licht, das aus vier Stellen der Unterseite strömte. Es schien ihm fast, als schwebte der Metall-Vogel auf dem Licht. Dann schalt er sich einen Narren. Nichts und niemand schwebte auf Licht. Oder doch? Er musste unwillkürlich an den gefallenen Stern denken. Die Stelle des Aufschlags konnte nicht mehr weit sein. Dann sah er etwas, was ihn in seinem tiefsten Innern aufwühlte...

Die in Flugrichtung weisende Front des *Dings* wurde mit zunehmender Annäherung durchsichtig. Vorher hatte ihn das reflektierte Licht der Sonne zu stark geblendet. Und hinter den durchsichtigen Scheiben saßen... Alul Quo wusste es nicht. Die Gestalten hatten eine gewisse Ähnlichkeit mit Abna alsahra, aber es waren keine..

Benu al Turo hielt sich mit dem KPP-Gleiter UNU in Richtung der Oase, die sie kurz vor dem Absturz gesichtet hatten. Er dachte sich, wenn er Hilfe finden konnte, dann bei einer kleineren Gruppe Eingeborener.

Ihr Erscheinen konnte Panik hervor rufen. Dann war es besser, sie hielten den entstehenden Schaden möglichst gering. Sie hatten Erfahrung im Umgang mit primitiven Eingeborenen. Als Prospektoren hatten die Kampra schon viele derartige Welten besucht.

Sie mussten möglichst behutsam vorgehen. Am besten flogen sie mit dem Gleiter nicht ganz bis zur Oase. Das Erscheinen überlegen wirkender Wesen war immer ein Schock für Wesen, die das All noch nicht bereisten.

Die letzten Kilometer würden sie zu Fuß gehen.

Benu betrachtete aufmerksam, doch etwas gelangweilt, die Bildschirme. Der Gleiter flog im Moment vollautomatisch. Als sie ein ausgedehntes Kaktusfeld erreichten, zog der Gleiter etwas höher und nahm den kürzesten Weg über das Feld. Dabei tangierten sie fast den nördlichen Rand.

Benu zuckte zusammen, als ein Warnton erklang. Auf einem Bildschirm zeichnete sich eine menschengroße Wärmequelle ab. Jemand versteckte sich. Kauerte hinter großen Kakteen und beobachtete sie höchst wahrscheinlich.

Benu unterbrach die Automatik sofort und griff nach der Handsteuerung. Er wendete den Gleiter und flog auf den Beobachter zu. Dieser schien allein unterwegs zu sein. Etwas abseits stand nur ein gesatteltes Reittier mit glänzend weißem Fell.

Das fliegende Metallding änderte plötzlich seine Richtung und kam direkt auf ihn zu. Alul Quo glaubte an die Prophezeiung und an die gütigen *Anderen*. Dennoch begann er zu zittern. Das Fremde machte ihm Angst. Als der Flieger immer näher kam, geriet Alul Quo trotz aller Vorsätze in Panik. Er sprang unter dem Kaktus hervor und floh!

Benu al Turo sah, wie der Eingeborene in die offene Wüste rannte. Er war offensichtlich in Panik geraten. Ihre Entdeckung war zu unverhofft erfolgt.

Benu drückte mit den ganzen Händen auf die halbkugeligen Sensoren der manuellen Steuerung, die, richtig angewandt, Beschleunigung und Richtung des Gleiters bestimmten.

Da die direkte Rückkopplung durch eine Gegenkraft bestimmt war, war diese Art der Steuerung in Verbindung mit der optischen Wiedergabe sehr intuitiv.

Benu al Turo zwang den Gleiter vom direkten Weg ab, beschleunigte und überholte den Eingeborenen mit gebührendem Abstand. Er aktivierte Außenlautsprecher und Übersetzer. Er musste versuchen, den Eingeborenen von ihren guten Absichten zu überzeugen. „Hab keine Angst! Wir kommen in Frieden und erbitten deine Hilfe!“

Alul Quo konnte nicht mehr. Als er sah, wie der Flieger ihn seitlich überholte, ergab er sich in sein Schicksal. Er wurde langsamer und wartete auf sein Ende. Doch das Fremde griff nicht an. Alul Quo öffnete seine Augen wieder, die er in Erwartung des Todes geschlossen hatte.

Der metallische Vogel schwebte etwa einhundert Schritte vor ihm. Dann sprach er zu ihm. Alul Quo konnte zunächst nicht verstehen. Die Worte klangen fremdartig und seine Angst hinderte ihn, sich zu konzentrieren.

Erst, als sonst nichts geschah und die Worte mehrfach wiederholt wurden, beruhigte er sich und verstand nach und nach. Es waren Worte seiner Sprache, doch in einem seltsamen Dialekt. Aber ihr Inhalt war gut.

Alul Quo hob seinen rechten Arm, um zu verstehen zu geben, dass er die Nachricht verstand. Er sah sich um. Er war fast 500 Schritte vom Rand des Kaktus-Feldes und seinem angebundenen Tramedra entfernt, das dort friedlich von den Kakteen fraß.

Diesmal war es nicht verschreckt durchgegangen. Alul Quo nahm dies als gutes Zeichen. Er ging zurück zu seinem einfachen Lager. Der Metall-Vogel folgte ihm.

Als Alul Quo sich setzte, sah er, wie der Flieger niedersank und das Leuchten unter ihm erlosch. An der Seite des Rumpfes öffnete sich etwas wie eine Tür.

Ein einzelnes Wesen, das ihm so ähnlich und doch ganz anders war, stieg heraus.

Als es näherkam, sah Alul Quo mehr Einzelheiten.

Das Wesen war seltsam gewandet. Der Stoff schien nicht gewebt. Er war glatt und schimmerte sacht. Genau wie die Stiefel, die Alul immerhin als solche erkennen konnte. Ganz so fremdartig war das Wesen doch nicht. Zumindest nicht, was Handwerk und Fertigung betraf. Alul Quo machte eine einladende Geste. Der Fremde setzte sich zu ihm.

Alul Quo studierte das Gesicht. Wenn er nicht irrte, hatte er einen Mann vor sich. Wenn auch die extrem helle Haut störte, genau wie das Fehlen zweier Atemlöcher und die starke Kopfbehhaarung.

Dann erstarrte er. Er spürte etwas. Etwas an dem fremden Mann wies in den Raum über dem Raum, wie es ihn der Meister gelehrt hatte. Alul Quo sah hinab. Die stärkste Präsenz ging von zwei Dingen aus, die der andere an einem Gürtel trug.

Konnte es sein? Alul Quo sah dem Mann wieder ins Gesicht. „Seid ihr die *Anderen*?“

Benu al Turo musterte sein Gegenüber neugierig. Umgekehrt war es offenbar genau so. Der Eingeborene trug Kleidung aus handgewebtem, hellweißem Tuch. Das erschien ihm sinnvoll in dem Licht der heißen Sonne. Davon stachen nur der schwarze, breite Gürtel und verschiedene Schnüre ab. Der Kopf wurde von einer Art breiten Turban geschützt. Um den Hals flatterte ein Tuch, das offenbar vor das Gesicht gezogen werden konnte, wenn die Lage es erforderte. Vielleicht, wenn Sandstürme aufzogen. Benu stellte sich vor, wie dann nur die Augen frei blieben.

Alles in allem war dieses Volk perfekt an das Leben in der Wüste angepasst.

Benu musterte das Gesicht. Es war sehr dunkel und wirkte vergleichsweise ledrig. Bestimmt transpirierte sie nur wenig, um Wasser zu sparen.

Der Eingeborene hatte nicht drei, sondern fünf Nasenlöcher. Die Augen lagen tief in den Höhlen und ihr Ausdruck war für ihn kaum zu interpretieren.

Der Eingeborene sagte etwas. Es dauerte etwas länger als üblich, bis die elektronische Übersetzung wiedergegeben wurde.

„Seid ihr die *Anderen*?“

Benu al Turo spürte Verwirrung. Wen meinte der Eingeborene? Hatten sie vielleicht vor langer Zeit Kontakt mit Raumfahrern gehabt und warteten seitdem auf sie?

Benu überlegte, ob er einfach bejahen sollte. Doch irgendwie schien es ihm nicht richtig, zu lügen. Außerdem ahnte er ja nicht, was der Eingeborene alles über die Vergangenheit seines Volkes und den vermuteten Kontakt wusste. Benu entschloss sich, möglichst nah an der Wahrheit zu bleiben. Sie brauchten Hilfe.

„Mein Name ist Benu al Turo. Ich weiß nicht was du meinst,“ gestand er. „Wir sind das erste Mal auf dieser Welt. Unsere eigene ist weit entfernt. In einer anderen Galaxis.“

„Ich bin Alul Quo von den Abna al sahra. Doch was,“ fragte der Eingeborene, „ist eine Galaxis?“ Benu überlegte, wie er es erklären sollte.

„Die Sterne, die du am Himmel sehen kannst, sind wie die Palmen einer Oase. Sie stehen in Gruppen zusammen. Doch so wie es in dieser Wüste auch andere Oasen gibt, die weit voneinander entfernt stehen, gibt es andere Sterne, die man nicht mit bloßem Auge sehen kann.

Galaxien kann man tatsächlich mit Oasen vergleichen. Denn in ihnen stehen Sterne, deren Planeten Leben hervorbringen können. Das unendliche Nichts zwischen ihnen ist im Vergleich wie eine trockene Wüste. Weit, endlos, unfruchtbar.. und birgt die Gefahr sich zu verirren. So ist es uns ergangen. Wir sind Mitglieder einer verirrtten Karawane im Kosmos. Wir werden unsere Welt vielleicht nie wieder sehen.. Die der euren einst sehr ähnlich sah.“

„Wenn ihr Wanderer und Mitglieder einer Karawane seid,“ meinte der Eingeborene, „dann seid ihr uns im Herzen ähnlicher, als das Äußere vermuten lässt. Wir sind Nomaden unserer Welt, ihr der euren.“

„Das ist wohl richtig. Das macht uns zu Brüdern im Geiste. Wir sind Kampra-Nomaden. Und wir brauchen eure Hilfe.“

Alul Quo sah den Fremden, der sich Benu al Turo nannte, überlegend an. Wenn es stimmte, was er sagte, gab es mehr zwischen Himmel und Sand als die Abna al sahra je erahnt hatten. Sie mochten nicht die *Anderen* aus der Überlieferung sein, doch auch sie geboten über Kräfte, die weit über sein Verständnis hinaus reichten. Vielleicht waren sie die Antwort auf ihre Gebete..

„Wie könnten wir euch helfen, wo ihr doch über Möglichkeiten gebietet, den Raum über dem Raum zu nutzen?“

Wieder glitt Aluls Blick über den Gürtel des Kampra-Nomaden, dann zu dem metallischen Vehikel. Doch dort konnte er nichts erspüren. Benu al Turo deutete die Blicke richtig.

„Unser Schiff ist vom Himmel gestürzt und kann nicht mehr starten. Etwas ist an dieser Welt, was unsere Kräfte stark eingrenzt.“ „Ich weiß,“ bestätigte Alul Quo zu Benus Verblüffung. „Euer Stern fiel vom Himmel, weil die *Anderen* einst die Ashada bannten. Sie legten eine Fessel um diese Welt, welche den Übergang zu dem Raum über dem Raum nahezu unmöglich macht.“

„Du weißt, „ fragte Benu, immer noch verblüfft, „was uns festhält? Wer sollte gebannt werden? Ashada? Was ist das?“

„Ihr müsst wirklich von weit her kommen, wenn ihr das nicht wisst,“ staunte der Abna al sahra und begann zu erzählen. Er zitierte das wenige, was der Meister aus dem Kitab Al'Azif vorgelesen hatte. Wieder schien sich ihm der Himmel zu verdunkeln und sogar der Kampra schien dies zu spüren.

Aus dem Dunkel zwischen den Sternen kam das Böse in die Welt. Es zehrte von Pflanzen, Tieren und Abna al sahra um zu wachsen und zu herrschen. Es mehrte sich und begann sogar in die Gedanken und Träume zu dringen, um sich alles andere Leben gefügig zu machen. Die Ahnen der Abna waren machtlos und fristeten ihr Leben nur noch im Verborgenen. Das Leben auf der Welt schwand, das einst fruchtbare Land wurde zu Wüste.

Als alles verloren schien, kamen die Anderen von den Sternen, das ehrwürdige Volk, die Ältesten. Sie kämpften lange gegen die Ashada. Es war wie ein Kampf der Götter. Sie rührten an Kräfte, welche die ganze Welt in ihren Grundfesten erschütterte. Beben rissen die Erde auf. Vulkane speiten Feuer und Asche.

Schließlich gaben die Ältesten den Kampf auf. Sie konnten nicht siegen. Sie konnten die Gefahr, die von den Ashada ausging nur eingrenzen. In der Stadt Irem errichteten sie ein Siegel, das die Ashada eines Großteils ihrer Macht beraubte und es ihnen unmöglich machen sollte, sich von der Welt der Abna al sahra aus weiter auszubreiten und weitere Welten zu erobern. Daraufhin verließen die Anderen diese Welt. Doch versprachen sie wieder zu kommen, wenn ihre Macht groß genug geworden wäre, die Ashada endgültig zu besiegen und die Welt von ihnen zu befreien..

„Seitdem warten wir“, beendete Alul Quo seine Erzählung. „Und wir kämpfen! Bevor die *Anderen* uns verließen, schenkten sie unseren Ahnen Gaben. Einige veränderten sich und erlangten besondere Fähigkeiten. Mit denen sie den Ashada widerstehen konnten. Damals wurde der Zirkel der Magier gegründet der seitdem über die Abna al sahra wacht.

Doch wird es von Jahrzehnt zu Jahrzehnt schwieriger, die Lage hoffnungsloser.. bis zur Nacht der fallenden Sterne! Denn es steht geschrieben, dass die *Anderen* dann zurück kehren, uns zu befreien. Und nun seid ihr da!“ Die letzten Worte klangen verzweifelt und gleichzeitig erleichtert. „Ihr seid in der schwersten Stunde unseres Volkes zu uns gesandt worden.“

Benu al Turo wollte die Hoffnungen des Eingeborenen nicht zerstören. Dieser schien bereits verdrängt zu haben, dass die Kampra selbst Hilfe brauchten. „Du irrst dich! Wir wurden von niemand gesandt.“ „Aber ihr habt die Macht!“ schrie Alul Quo gequält auf. Betrübt sah Benu ihn an. „In Ordnung. Wir brauchen uns gegenseitig. Ich weiß nicht ob wir euch in diesem Kampf helfen können.. aber wir werden euch nach Kräften unterstützen.“ versprach er. Er stand auf und bewegte Alul dazu, sie zum Schiff zu begleiten.

Es hatte eine Menge Überredungskunst erfordert, Alul Quo zum Mitkommen zu bewegen. Trotz seines Glaubens an die *Anderen* und der Hoffnung auf Hilfe hatte er Angst gehabt, in den allseits geschlossenen Gleiter zu steigen und sich unbekanntem Zaubern anzuvertrauen. Sein Tramedra war am Kaktusfeld zurück geblieben. Nun stand er eingeschüchtert in der Hauptzentrale von HATAK'QUA ONO.

Erst als improvisierte Energie-Meiler hochfuhren und verschiedene Geräte der Zentrale aktiviert wurden, lebte er auf. Er sah sich um, streckte wie zu einer beschwörenden Geste die Hände von sich. Dann schloss er die Augen und zitierte Worte einer nie gehörten Sprache

„*Cthulhu n'wanga. Cthulhu ny'ree. Naque merieääh...*“ Abu al Turo wandte sich verwundert von der größten Holoosphäre ab. Eine Finsternis ging von dem Eingeborenen aus, wie er es nie zuvor verspürt hatte. Plötzlich gewahrten alle in der Zentrale eine Spannung, als würden sie im Zentrum eines kurz bevorstehenden Gewitters stehen.

Als Alul Quo verstummte, gingen giftgrüne Entladungen wie Blitze von seinem Körper aus und ein böses Zischen erfüllte die Luft. Einige Entladungen fuhren in die Aggregate und Bedienelemente in der Zentrale. Sie schlossen kurz, einige knallten laut und Rauch quoll von ihnen auf.

„Hör auf, Alul Quo!“ rief Benu, Abus Sohn, und eilte zu dem Eingeborenen. Er ergriff ihn an den Schultern und schüttelte ihn. Die letzten Funken schlugen in Benus Körper und er brach unter Schmerzen zusammen. Aber der Bann war gebrochen.

Alul Quo schreckte aus seiner Versenkung auf und die Dunkelheit wich von ihm. „Was zum Henker soll denn das?“ schimpfte Abu al Turo und kniete neben seinem Sohn. Dieser stöhnte vor Schmerz. „Er ist verwundet. Wir brauchen sofort einen Arzt!“ „Es .. tut mir leid,“ gab die Übersetzung Aluls Flüstern wieder. „Ich.. spürte die Macht des Bösen um mich aufziehen.“ Ein Arzt kam und kümmerte sich um Benu. Mitglieder der Instandhaltung kamen und machten sich an Reparaturen. Abu al Turo zog Alul Quo zur Seite.

„Macht ist weder gut noch böse.“ redete er auf ihn ein. „Nur was man mit ihr zu erreichen sucht. Du hast nur die Energie gespürt, die unsere Technik zum Funktionieren benötigt. Es war schwer genug die Wandler für Hyper-Energie umzubauen.“ Alul Quo sah ihn verständnislos an. Abu al Turo sah ein, dass Erklärungen nicht halfen. „Versuch einfach, die hier verwendete Macht zu akzeptieren. Sie wird dir nicht schaden.“

Als die Reparaturen abgeschlossen waren, ging es auch Benu wieder besser. Er kümmerte sich um den Eingeborenen, während sein Vater die Holoosphäre reaktivierte und den Zentrale-Rechner um Zusammenstellung und Auswertung allen Karten-Materials bat. Schnell zeigte das Holo den Planeten in seiner Gesamtheit an.

„Auswertung abgeschlossen,“ ertönte die Stimme der Positronik. „Ausser den primitiven Siedlungen der Abna al sahra sind keine künstlichen Strukturen erfasst worden. Es gibt insbesondere keine Hinweise auf energetische Aktivität.“

Abu al Turo wandte sich an Alul Quo. Der etwa eine Handspanne kleinere Abna al sahra schaute gebannt auf den Holo-Globus. „Was weißt du über das Siegel, welches du erwähnt hast? Wo sollen wir suchen?“

Der Eingeborene antwortete nicht direkt. Er war gebannt von der Holo-Wiedergabe. Dann streckte er die Hand aus. „Es gibt die Erzählung von der Stadt der Säulen - Irem. Im *ard alramal alsuwda!*“

Abu al Turo sah auf den Globus. Alul Quo zeigte auf das einzige erfasste vulkanische Gebiet. „Das Land des schwarzen Sandes! Das muss es sein!“

Stadt der Säulen

Von Gleiter UNU aus hatten sie eine kleine Sonde gestartet und beobachteten, wie Alul Quo zum Lager des wandernden Ordens zurück kehrte. Er ritt auf seinem schneeweißen Tramedra ein, zu dem sie Alul zuvor zurück gebracht hatten.

Sie hatten ihn allein vorgeschickt, damit er seine Artgenossen behutsam auf die Anwesenheit Fremder vorbereiten konnte.

Alle vier Gleiter warteten, einige Kilometer vom Lager der Abna al sahra entfernt. Alul Quo wusste, dass sie ihn beobachteten und auf ein Zeichen von ihm warteten.

Alul Quo stieg aus dem Sattel, band sein Tramedra an einen Pflock, nahe seinem Zelt und gab ihm Wasser und Kaktus-Blätter. Er sah sich um. Die Verheerungen des fallenden Sterns waren beseitigt.

Er begab sich zur zentralen Feuerstelle. Bereits vom Zelt aus bemerkte er eine ungewohnte Bedrückung seiner Brüder, die sich alle hier versammelt hatten.

Er wandte sich an seinen Freund Kunae Gem. „Was ist denn los?“ Dann erst gewahrte er die Bahre neben dem Feuer.

„Hast du es noch nicht gehört? Der Meister ist tot!“

Alul Quo war erschüttert. Der letzte des inneren Zirkels war von ihnen gegangen. Ohne, daß er all die Geheimnisse des Zirkels hatte weitergeben können. Wie sollten

Sie den Kampf nun fortführen? Die Namenlosen bekämpfen? War dies das Ende aller Abna alsahra?

„Aber.. wie?“

„Sein Zelt ist über ihm zusammen gestürzt, bevor er es verlassen konnte.“

Alul Quo dachte verzweifelt nach. Was sollten sie tun? Dann dachte er an die seltsamen Fremden! Die *Anderen*.

Der Meister war tot.

Doch der Krieg ging weiter!

Mit den Zaubern der *Anderen*, die er in dem reisenden Stern gesehen und gespürt hatte, dachte Alul Quo, würden sie bestimmt siegen!

Wenn er seine Brüder überzeugen konnte, zu helfen. Doch jetzt war nicht die richtige Zeit dazu. Nach der Bestattung..

Wie sollen wir jetzt weiter machen, fragten sich alle, nach der nächtlichen Feuer-Bestattung. Mutlosigkeit hatte sich breitgemacht. Alle Abna al sahra des Ordens saßen im Sand, den Blick zu Boden gerichtet.

Alul Quo wartete ab. Bis die Sonne am Horizont aufging und ihre ersten Strahlen das Lager durchzogen. Wie ein Hoffnungs-Schimmer. Alul Quo hatte diese Assoziation beabsichtigt.

Er stand auf, reckte sich. Mit festem Schritt und erhobenem Haupt schritt er zum Zelt des Meisters.

Nach und nach blickten seine Brüder auf. Aluls Auftreten lenkte sie von ihren trüben Gedanken ab. Als er im Zelt verschwand, kamen erregte Stimmen auf. Was er da tat war ein Sakrileg.

Mit dem *Al'Azif* in Händen kam er wieder hervor. Nun schlug ihm offener Ärger entgegen. Seine Brüder erhoben sich und kamen auf ihn zu. Er hatte sie aufgerüttelt. Gut..

„Was erlaubst du dir?“ fragte ausgerechnet sein bester Freund erregt. Alul Quo nahm es gelassen hin. „Hast du keinen Respekt vor dem Toten?“

„Doch, schon. Aber dies ist für mich kein Grund, aufzugeben und das drohende Ende zu akzeptieren. Wir haben noch nicht verloren..“

„Hat dir die Sonne das Hirn verbrannt?“ fuhr Kunae Gem auf. Nur um sofort mutlos hinzuzufügen „Was können wir schon noch tun? Ohne die Geheimnisse des Ordens.. Ohne den Meister?“

„Erinnert euch an die Überlieferung über die *Anderen*. Es heißt, dass sie dereinst kommen werden, um den Kampf zu beenden. Dass sie die Welt befreien werden, wenn sie bereit sind.“ „Aber sie sind nicht hier,“ klagte einer der Brüder. „Es ist zu spät.“

„Ist es nicht,“ widersprach Alul Quo. „Ich habe euch etwas zu sagen.“ Er sah sich um. Jetzt hatte er ihre volle Aufmerksamkeit. „Gestern lief mein Tramedra fort. Als ich es endlich wiederfand, war der gefallene Stern nicht mehr sehr weit. Ich weiß es klingt seltsam, aber ich hatte eine Begegnung mit der Hoffnung.“
Dann erzählte Alul Quo von den Kampra.

Etwas verschüchtert sahen Alul Quo und sein Freund Kunae Gem aus dem Fenster des Gleiters. Sie flogen hoch über der Welt gen Osten. Der Sonne entgegen. Alul schwindelte es. Sie waren so schnell. So hoch, dass die größten Palmen wie Zahnstocher wirkten.

Auf gleicher Höhe sah er zwei weitere Gleiter fliegen. Ein vierter war links des ihren.

In den Gleitern hatten die Kampra alle Mitstreiter untergebracht. Nur wenige Ordensbrüder waren zurück geblieben um das Lager zu bewachen und die Tiere zu versorgen. Es war ohnehin erstaunlich gewesen, wie schnell die Abna al sahra die Fremden akzeptiert und sich der fremden Technik anvertraut hatten.

Die fremden Nomaden hatten ihnen klar gemacht, dass jetzt Eile geboten war. Also hatten sie einwilligen müssen, über die Welt zu fliegen.

Was für ein Gefühl, dachte Alul Quo. Er hätte nie gedacht, dass Wesen wie sie irgendwann fliegen lernen könnten.

Benu al Turo kam zu ihm und setzte sich. „Wir sind fast da. Was kannst du noch über Irem sagen?“ Alul Quo sah auf das geschlossene *Kitab Al'Azif*. Er hatte sich trotz allem überwinden müssen, es zu öffnen. Wie der Meister einst gesagt hatte, war es gefährlich, es zu öffnen. Nur mit höchster Konzentration hatte er der sinnverwirrenden Ausstrahlung der Texte widerstanden.

„Nicht viel. Die Stadt Irem ist keine richtige Stadt. Dort sind große, silbrige Säulen. Die *Anderen* sagten einst, sie erstrahlen im Licht des Raumes über dem Raum. Sie - und die Kuppel der Macht. In ihrer Gesamtheit sind sie das Siegel.“

„Warum wurde Irem ausgerechnet in dem Vulkan-Gebiet errichtet? Wisst ihr etwas darüber?“ „Das Siegel soll die Ashada binden. Und gleichzeitig von jenem Gebiet fernhalten. Von etwas, das ihnen besondere Macht über den Raum verleiht. Mehr weiß ich nicht. Ich habe keine Vorstellung, was damit gemeint ist.“

Benu al Turo sah den Eingeborenen überlegend an. „Wir werden sie besiegen. Wir müssen.“

Am Horizont wurde ein Vulkan sichtbar.

Am Fuße des Vulkans war die Stadt. Sie hatten die Gleiter in einem gewissen Sicherheitsabstand gelandet und waren ausgestiegen. Vier mal 48 Kampra und etwa genauso viele Abna al sahra.

Die Kampra trugen Laser-Gewehre, die Eingeborenen verließen sich auf Krummsäbel, Äxte und Dolche. Einige waren exzellente Bogenschützen. Doch diese Krieger schützten nun die wenigen, die bereits vom Meister unterwiesen worden waren. Mutanten nannten die Kampra sie. Aspiranten der Magie wurden sie von ihren Brüdern genannt.

Auf jeden Fall geboten sie über besondere Kräfte, wie Benu es bereits am eigenen Leib erfahren hatte. Der Schmerz war grausam gewesen..

Geschlossen rückten sie vor. Sie wussten nicht, welche Schrecken es hier geben mochte. Dass sie damit gut beraten waren, zeigte sich bereits nach wenigen Minuten. Zwischen Gestein bewegte sich etwas. Kreiste die Beute langsam ein.

Benu al Turo ging in vorderster Linie und sah sich aufmerksam um. Alle Mitstreiter wirkten hochkonzentriert. Dennoch wurden sie überrascht.

Als die ersten der silbrigen Säulen Irems hinter tiefschwarzen Felsblöcken sichtbar wurden, explodierte der Boden aus verwitterter Lava. Steine spritzten in alle Richtungen, teils so schnell, als wären sie abgefeuert worden. Schmerzensschreie ertönten unter den Abna al sahra. Ein schreckliches Brüllen ertönte und Benu al Turo erblickte die Ursache. Vor, hinter und neben der Gruppe wuchs ein Wald aus Tentakeln in den Himmel.

Alle waren erschrocken zusammen gefahren. Dann reagierten als erste die Aspiranten. Ohne im Schritt zu stocken, ergriffen sie sich an den Händen und konzentrierten sich. Wie der Meister es sie gelehrt hatte. Nur war es das erste Mal, dass es wirklich auf sie ankam. Als Tentakel auf die Kampra und Abna niederfuhren, wankten die Aspiranten im ersten Moment. Einige stöhnten.

Aber die Tentakel fuhren wie vom Blitz getroffen zurück. Was immer da war, unter das Brüllen mischte sich ein Ausdruck von Schmerz. Doch das fachte die Wut des Unbekannten offenbar erst richtig an. Es hatte zu lange gehungert.

Die schwarz schimmernden Tentakel prasselten plötzlich aus allen Richtungen hernieder. Die Kampra und ihre Verbündeten fingen an zu feuern.

Die ersten Tentakel trafen auf Frauen und Männer. Abna gingen zu Boden. Kampra waren in ihren Anzügen besser geschützt.

Doch auch ihre Getroffenen taumelten von der unglaublichen Wucht. Und Stoff wie Kunststoff begann sich zischend aufzulösen. „Säure!“ schrie Benu. „Wir müssen schnell weiter.“

Würden die Schutzschilde nur funktionieren, dachte er verzweifelt. Er sah, wie ein Säbel die Spitze eines Tentakels abschnitt. Der Säbel verfärbte sich. Die Säure griff das Metall an. Und der Angriff hatte kaum Effekt.

Der Rest des Tentakels fuhr unverändert fort, um sich zu schlagen. Sogar die abgetrennte Spitze bewegte sich weiter. Sie grub sich in das Gestein und verschwand. *Was sind das nur für Wesen*, fragte sich Benu al Turo. Das hatte Alul Quo auch nicht sagen können. Nur, dass sie praktisch jede Form annehmen konnten.

Die Strahlen der Laser-Gewehre verbrannten Tentakel. Dennoch wurde der Ansturm der Ashada nur langsam schwächer. Benu und seine Leute sahen, dass die sichtbaren Angreifer unglaublich schnell regenerierten. Nur dort, wo ihre Laser das organische Material verkohlten, kam das unnatürliche Wachstum zumindest vorübergehend zum Stillstand.

„Alle Laser auf die Front konzentrieren!“ rief er. Die Kampra reagierten schnell, die Abna kaum langsamer. Während letztere die Flanken sicherten, schnitten die Laser-Gewehre durch die Angreifer, welche die Gruppe von der Stadt trennten. Schnell sah Benu den Erfolg des Angriffes. Überall vor ihm rauchte und knackte es. Der Lärm ließ nach. „Schnell jetzt!“

Sie stürmten voran. Mitten durch die Überreste der Angreifer hindurch. Für den Moment war der Weg frei. Doch trotz der Verheerung sah Benu, wie sich die Reste der Tentakel noch bewegten und nachwuchsen. Sie mussten von den eigenen, verbrannten Resten zehren, überlegte er, denn kein anderes Leben existierte hier.

Benu erreichte die erste der silbernen Säulen Irems. „Sichert die Peripherie. Wir brauchen Rückendeckung.“ Die Soldaten der Kampra und die Aspiranten verteilten sich und nahmen hinter den nächsten Säulen Deckung. Nur zwölf der Kampra drangen weiter Richtung Zentrum vor, zusammen mit Alul Quo und dessen engsten Freunden.

Fedora al Ruko nahm Messungen vor. „Wir sollten uns hier nicht zu lange aufhalten. Diese Säulen sind Projektoren. Sie generieren das planetenweite Hyperfeld.“

Alle fuhren herum, als ein schauerliches Gebrüll ertönte. Atemlos sahen sie, wie sich jenseits der Säulen die schwarzen Tentakel wieder erhoben. Noch griffen diese nicht an. Sie wuchsen in die Höhe. Dann vereinten sie sich. Eine Art Kopf bildete sich heraus, der wie auf einem langen Hals bis zu zehn Meter hoch aus den Felsen ragte. Unregelmäßig gruppierten sich Augen um ein riesiges kreisrundes Maul voller Hai-Zähne. Wie eine Schlange wippte das Monster vor und zurück, holte Schwung. Mit schauerlichem Gebrüll schnellte es schließlich vor.

Abu al Turo schreckte zurück. Genau wie alle anderen. Die Konzentration der Aspiranten war geschwächt.

Das Riesen-Maul zielte auf die Kampra und Abna al sahra. Unaufhaltsam..

Ein greller Blitz blendete Fedora al Ruko. Das Ashada-Monster wurde zurück geschleudert und heulte vor Zorn und Schmerz.

„Eine Art Schutz-Schild,“ konstatierte der Hyper-Physiker gegenüber dem Patriachen. Dessen Sohn und Alul Quo hörten seine Worte. „Wir müssen uns vorerst keine Sorgen machen.“

„Die Magie der *Anderen* schützt diesen Ort,“ bekräftigte Alul Quo. „Wie es im *Al'Azif* geschrieben steht.“

„Wir bewachen die Grenze dennoch. Sicher ist sicher..“

Abu und Fedora gingen voran. Die anderen folgten. Jetzt, wo sie von dem Abwehr-Mechanismus wussten, gingen sie bedächtiger vor. Fedora nahm seine Messungen vor. „Das hier sind alles Projektoren. Nirgends sind Bedien-Elemente erkennbar.“ Seine Kollegen sahen sich die Säulen aus der Nähe an, konnten diese Aussage aber nur bestätigen. „Ich wette, wir finden die eigentliche Steuerung im Zentrum. In der Kuppel der Macht.“

Die Gruppe passierte etliche, zu Kreisen angeordnete, Säulen. Es war ziemlich offensichtlich, dass sie das eigentliche Geheimnis der Anlage in deren Zentrum finden würden. Doch bevor sie dies erreichten, stießen sie auf etwas Unerwartetes. Alul Quo bemerkte es als erstes. „Ich spüre etwas.“ Alul wich vom geraden Weg ab. „Kälte. Tödliche Kälte.“

„Stimmt.“ meinte sein Freund Kunae Gem. „Hier ist etwas. So etwas habe ich noch nie gefühlt.“ Zwischen den Säulen tat sich ein Platz auf. Erstaunt sah Benu al Turo ein Gebilde aus mehrfachen Kreisen aus großen Felsen. Die Felsen des innersten Kreises sahen Toren ähnlich, denn sie waren durch weitere Felsen wie mit Querbalken verbunden.

„Was mag das sein?“ fragte sein Vater. „Ich weiß nicht recht. Sieht für mich wie ein Urzeit-Relikt aus. Der Fels ist nur grob bearbeitet.“

„Dann lasst uns endlich weitergehen,“ forderte Fedora. „Für Kultur-Geschichte haben wir nun wirklich keine Zeit.“ Die Kampra und ihre Verbündeten wandten sich wieder um, gingen weiter Richtung Zentrum.

Hätten sie sich die Mühe gemacht, zwischen die Felstore zu blicken, hätten sie in deren genauer Mitte ein blasses Leuchten sehen können. Das gift-grüne Leuchten einer noch kleinen Kugel aus Energie..

Diesmal war Fedora al Ruko der erste, der das Ziel erblickte. Sie betraten den inneren Platz mit der so genannten Kuppel der Macht.

Es handelte sich nicht um ein Gebäude im Sinne des Wortes. Das kuppelförmige Hauptteil war nur drei Meter hoch, maß jedoch mindestens 24 Meter im Grunddurchmesser. Auf dieser Kugel-Kalotte waren unzählige Antennen verteilt. Dem Aussehen nach auch Hyper-Antennen. Gegürtet wurde die Kalotte von einem wulstförmigen Ring, in dem Schrägflächen eingelassen waren. Bedienpulte, vermuteten Benu und Fedora. Auch wenn aus der Entfernung keine Tasten oder ähnliches sichtbar waren.

Der Platz selbst maß wohl an die fünfzig Meter. Die Gruppe aus Kampra und Abna al Sahara erreichten nach weiteren zwanzig Schritten eines der Pulte. „Was machen wir jetzt?“ fragte Alul Quo ziemlich ratlos Benu al Turo. „Mit diesem Mysterium kennen wir uns nicht aus.“ „Wartet ein wenig,“ empfahl des Patriarchen Sohn. „Unsere Wissenschaftler werden schon herausfinden, wie diese Maschinerie funktioniert.“

Fedora al Ruko und die Mitarbeiter seiner Abteilung verteilten sich um die Kuppel und untersuchten sie. Abu al Turo und die anderen sahen sich auf dem Platz um und stellten sicher, dass sie nicht überrumpelt wurden. Die Ashada waren verdächtig ruhig. Wer wusste, ob sie sich nicht vielleicht durch den Untergrund bohrten..

Nach fast einer Stunde wandte sich Fedora al Ruko an Abu, Benu und Alul Quo.

„Es ist, wie wir vermutet haben. Diese Kuppel ist eine Steuerpositronik mit allen Sensoren, Steuerleitungen und Sendern, die nötig sind, das planetenweite Feld aufrecht zu erhalten und ständig nachzuregulieren.“ „Haben sie einen Weg gefunden, das Feld vorübergehend zu deaktivieren?“ fragte der Patriarch ungeduldig.

„Und die Ashada?“ fragte Alul Quo. „Können wir von ihnen befreit werden?“

Fedora überlegte. „Wenn unsere Technologie wieder funktioniert, sicher. Wir hatten früher auf vielen Welten gegen Krankheiten und Parasiten zu kämpfen. Das sollte hier auch funktionieren, egal ob diese Gestaltwandler sind oder nicht. Ich denke da an genoptimierte antivirale Bakterien, die wir speziell an die Ashada anpassen können.“

Aus der Ferne war plötzlich wieder ein Brüllen zu hören. Die Monster griffen wieder die Peripherie an. „Beeilen wir uns,“ mahnte Abu al Turo.

Fedora brauchte keine zweite Aufforderung. Er wandte sich dem nächsten Pult zu und legte eine Hand auf einen farblich markierten Bereich. Ein Holo erschien.

Benu al Turo musterte verwirrt die völlig unbekanntenen Schriftzeichen, die in verschiedenen Gruppen angeordnet waren. In dreidimensionalen. Gleichzeitig erklang ein wunderschöner Klang. Fedora schien keine Orientierungsprobleme zu haben. Mit den Fingern berührte er die Schriftzeichen und damit änderte sich die Darstellung. Bei jeder Aktion erklang ein weiterer musikalischer Ton.

„Das hier müsste das Symbol sein, welches das Kraftfeld deaktiviert.“ meinte Fedora. „Sind sie nicht sicher?“ fragte Abu. „Doch. Hundertpro.“ sagte Fedora. „Die Positronik reagiert darauf mit der Abschaltung von etwa hundert Steuerleitungen Richtung Projektoren.“

Er berührte das Symbol. Eine Weile schien nichts zu passieren. Dann drang ein Summen aus dem Untergrund, wurde immer lauter. Und schriller. „Oh, oh!“

„Was ist?“

„Die Projektoren sind abgeschaltet.. Aber die Energieversorgung.. Wir müssen hier weg. Schnell!“

Kampra und Abna al sahra liefen los. Benu al Turo tippte auf sein Armband und schickte ein Startsignal an die KPP-Gleiter. Sie würden automatisch zum Rande der Stadt fliegen.

„Was, beim schwarzen Abgrund, ist los?“ fragte Benu.

„Die Energieversorgung hat nicht automatisch mit den Abnehmern abgeschaltet,“ rief Fedora. „Als es merkbare Auswirkungen gab, war es zu spät. Hier wird alles explodieren!“

Die Erklärung spornte an. Sie liefen um ihr Leben. Als sie die letzte Reihe Säulen vor sich sahen, schwankte der Boden unter ihren Füßen. Der Lärm der durchgehenden Aggregate war inzwischen ohrenbetäubend.

Die Gleiter warteten bereits. Benu öffnete per Fernsteuerung. Von den Ashada-Monstern war nichts zu sehen.

Sie stiegen schnellstens ein. Benu übernahm das Steuer.

Die vier Gleiter hoben ab. Die Piloten gingen auf höchste Beschleunigung. Alle wurden merklich in die Sitze gepresst.

Als die Gleiter einige Kilometer von der Stadt der Säulen entfernt waren, ging hinter ihnen eine neue Sonne auf. Druckwellen erreichten die Gleiter und wirbelten sie durcheinander. Benu umklammerte die Steuerung. „Festhalten!“ rief er.

Der Gleiter wurde Richtung Boden gedrückt. Nur mühsam stabilisierte Benu den Flug. Im letzten Moment schrammte Gleiter UNU einige Felsen. Dann war es vorüber.

Alul Quo blickte aus einem Fenster. „Alles zerstört.“ murmelte er. „Der Vulkan bricht aus.“ Benu schaltete den Frontschirm partiell auf rückwärtige Sicht. Kilometer hoch schleuderte der Vulkan, an dessen Fuß Irem gelegen hatte, Magma in den Himmel. Und davor.. „Was ist das?“

Ein grünes Leuchten breitete sich von Irem aus. Es erreichte die Gleiter. Glitt durch alles und jeden hindurch. Benu sah durch die Frontscheibe zum Himmel. Er wallte und leuchtete in giftgrünem Ton. Es wurde intensiver.

Die Kampra hatten die Abna al sahra zu ihrem Lager zurück gebracht. Jetzt flogen sie zum Schiff zurück. Nur Alul Quo und Kuna Gem begleiteten sie noch. Alul umklammerte das *Al'Azif*. „Ich habe Angst,“ flüsterte er. „Ich fürchte, wir haben einen Fehler begangen. „ Der Himmel wallte immer noch im grünen Ton.

„Etwas geschieht,“ sagte Kuna Gem. „Ich fühle es.. Das Böse ist um uns. Es .. bereitet sich vor. „ „Was meinst du?“ fragte Fedora al Ruko.
„Es bereitet sich vor.. sich auszubreiten. Auf neue Welten..“

Sie erhielten die Bestätigung für die Furcht des Abna. In das Wallen fraßen sich schwarze Flecken. Breiteten sich aus. Formten Wirbel, die Löcher in den Raum rissen. Überall auf dem Planeten lösten sich die Ashada aus dem Grund und konzentrierten sich. Diese Kollektive stiegen empor und sickerten in die Risse im Gefüge der Raumzeit. Sie verließen diese abgeweidete Welt. Auf der Suche nach neuen Welten, die sie infizieren konnten.

Davon bekam Abu al Turo kaum etwas mit. Als die Gleiter endlich in die HATAK'QUA ONO einschleusten, hatte die Erde gebebt. Es war schwierig gewesen, sicher zu landen. Der Patriarch hatte sofort den Befehl zum Start gegeben. Er hatte Angst gehabt, dass die Beben noch zunehmen und der Boden unter den Landestützen nachgeben könnte.

Das Schiff hob ab. Alle Technik funktionierte wieder. Langsam gewann es an Höhe. Es war nun mal nicht darauf ausgelegt hohe Beschleunigung zu erreichen.

Abu befahl, zunächst in einen stabilen Orbit zu gehen. Er wollte weiter beobachten, was aus der Wüstenwelt wurde. Die Beben erreichten ihren Zenit und flauten wieder ab. Die fremdartige Energie verblasste. Die Ashada waren fort. Sie hatten diese Welt

offenbar komplett verlassen. Die Abna al sahra waren wohl sicher. Er würde sich Gewissheit verschaffen und ihnen weiterhin helfen.

„Struktur-Erschütterungen in nächster Nähe!“ meldete Meburo al Turo von der Ortung. „Linearraum-Austritte. Mindestens zehn Schiffe.“ „Kontakt aufnehmen!“ befahl der Patriarch. „Kennen wir den Schiffstyp?“ „Negativ. Äußere Form unbekannt. Energie-Signatur unbekannt.“ kam die Meldung von der Ortung. „Kontakt hergestellt, „ meldete der diensthabende Funker.

Abu straffte sich. „Hier spricht der Kommandant von HATAK'QUA ONO. Wer sind sie?“ Aus dem Empfang drang zunächst nur ein melodisches Pfeifen. Dann eine Stimme, der man die künstliche Erzeugung anhörte.

„Ihr Wahnsinnigen! Was habt ihr getan?“

Die fremden Schiffe schlossen auf und umzingelten das Kampra-Schiff.

„Ihr habt die Geißel dieser Galaxis befreit!“

Die fremden Schiffe kamen gefährlich nahe. Ihre Waffen drohten. Traktor-Strahlen und Fesselfelder griffen nach HATAK'QUA ONO.

„Wer immer ihr seid. Ihr seid schuldig. Wir bringen euch in Gewahrsam. Oder ihr werdet vernichtet.“ Acht von zehn Schiffen zogen das der Kampra aus dem Orbit. Zwei blieben zurück und setzten zur Landung an. „Wir helfen den Eingeborenen und vernichten die letzten Ashada, wenn noch welche zurück geblieben sind.“
Immerhin ..

„Wer seid ihr?“ fragte Abu al Turo. Mit einer Hand winkte er seinem Sohn zu. Dieser verstand.

„Wir sind die Wächter von *Jazirat-Alfazae*. Wir sind Mi-Go. Die Bio-Wache im Auftrag der *Älteren Wesen*.“

Als der Eintritt in den Linearraum kurz bevor stand, ließ Benu al Turo eine Notruf-Boje ausschleusen. *Yaatra Tamanon* würde alle gesammelten Daten samt der Bitte um Hilfe erhalten.

*

Glossar

Die Handlung der Serie beginnt am 12.Ty Sikkhla 6411 dha Tamar, im 6411. Jahr nach der mythisch verbrämten Reichsgründung. Dies entspricht dem Jahr 49989 vor Christi Geburt, ein Jahr bevor die Crest III aus dem Jahr 2404 in die Vergangenheit geschleudert wird.

RUMAH (indonesisch) - HEIMAT: neue Namen der fliegenden Duodek-Werften

Co'Lem'Vaa : frei übersetzt: die zwölf Fäuste des Veraatho. Höchste Kampfkunst-Schule der alten Lemurer. Wie der Name andeutet, gibt zwölf erreichbare Ränge

Ard alramal alsuwda: (arabisch) Land des schwarzen Sandes

Alsahra alsawda: (arabisch) schwarze Wüste

Abna alsahra: (arabisch) Söhne der Wüste

Aldababir: (arabisch) Wespen

Dromaeo: ein sauroides Volk aus Hi-No-Shima, dass sich Yaatra Tamanon angeschlossen hat; sie sind entfernt raptor-ähnlich. Ihre Raumschiffe nennen sie einheitlich Log, verbunden mit einer Verbands-Nummer. Diese auch Nadel-Raumer genannten Einheiten können aneinander gekoppelt werden. Ein Verbund besteht meist aus 12 Nadel-Raumern.

Kampra-Nomaden: lemuroides Volk aus Hi-No-Shima, dass sich Yaatra Tamanon angeschlossen hat; sie leben in ihren Raumschiffen. Begabte Prospektoren. Für Yaatra Tamanon erschließen sie rohstoffreiche Welten und bauen Ersatzteile.

KPP-Gleiter (Kaltplasma-Pulsator): anhand der Daten der Ningyo konstruierte Gleiter mit interplanetarer Reichweite; diese Technologie nutzt keinerlei Hypertechnik

Anleihen aus der Feder von Howard Phillips-Lovecraft:

R'Lyeh - die versunkene Stadt in der der große Träumer ruht

Abdul Alhazred der Verrückte: der Verfasser des Buches

Kitab Al'Azif - arabisch: Das Buch vom Summen; der arabische Name des Necronomicon; Zitate:

Ph'nglui mglw'nafh Cthulhu R'lyeh wgah'nagl fhtagn!, was übersetzt bedeutet:

In seinem Haus zu R'lyeh wartet träumend der tote Cthulhu

Irem - Stadt der Säulen: eine im Wüstensand verborgene Stadt

Mi-Go: ein Volk im Cthulhu-Mythos; auch die Fungi vom Yuggoth genannt